

DIE ZEITSCHRIFT DES
SCHWEIZERISCHEN INSTITUTS FÜR
KINDER- UND JUGENDMEDIE

BUCH & MAUS

4/09



SCHWERPUNKT:
Erzählte Geschichte in Kinder- und Jugendmedien

WO DIE WILDEN KERLE WOHNEN:
Der Bilderbuchklassiker als Film

LITERATURSZENE SCHWEIZ:
Porträt einer 15-jährigen Leserin



Liebe Leserinnen und Leser

Geschichte ist Teil der Gegenwart, sagt die Kinder- und Jugendbuchautorin Anja Tuckermann im Gespräch. Und die ganz unterschiedlichen Perspektiven auf Geschichte in Kinder- und Jugendmedien, die in diesem Heft versammelt sind, machen deutlich, dass in historischen Stoffen immer auch die heutige Zeit mit ihren Fragen verhandelt wird – egal, ob es um das Mittelalter, die alten Kulturen Lateinamerikas, die grossen “Entdecker” oder um zeitgeschichtliche Stoffe wie Nationalsozialismus und Mauerfall geht. In der Auseinandersetzung mit historischem Erzählen wird immer wieder der Vorwurf erhoben, dass die AutorInnen auf Stereotype zurückgreifen und damit ihren LeserInnen eine differenzierte Wahrnehmung der Vergangenheit erschweren. Gerade Kinder- und Jugendmedien hätten die Aufgabe, Mythen und Klischees zu hinterfragen und aufzuzeigen, dass Geschichtsschreibung immer aus dem Heute heraus konstruiert ist. Wie aber lässt sich ein differenzierter und kritischer Umgang mit historischen Ereignissen unterhaltsam und ohne belehrenden Zeigefinger vermitteln? Die Strategien der AutorInnen, so stark sie sich auch unterscheiden mögen, haben doch immer wieder denselben Anspruch: Sie wollen grösstmögliche Authentizität evozieren und zugleich die eigene Gegenwart reflektieren.

Der Schweizer Kinder- und Jugendliteraturbetrieb ist reich an Stimmen und Ausdrucksformen. In der neuen Serie “Literaturszene Schweiz” möchten wir Ihnen die Gelegenheit bieten, den verschiedenen AkteurInnen zu begegnen, AutorInnen, IllustratorInnen, VermittlerInnen und Verlagen. Die wichtigsten aber sind jene, die am wenigsten zu Wort kommen: die jungen LeserInnen selbst. Deshalb widmen wir das erste Porträt dieser Serie der 14-jährigen Franziska Stähli.

Einen erholsamen Jahreswechsel mit viel Zeit zum Lesen wünschen Ihnen

CHRISTINE LÖTSCHER UND MANUELA KALBERMATTEN,

Redaktorinnen Buch&Maus

INHALT

GESCHICHTE UND GESCHICHTEN

Wie lässt sich Geschichte erzählend vermitteln? 2
SABINE BERTHOLD

Das Mittelalter als fantastisch-sinnlicher Wunschraum 5
MANUELA KALBERMATTEN

Die sogenannten “Entdecker” auf ihren Reisen 8
SIGRID TINZ

Lateinamerika als Ort der Selbstfindung 10
EVELYN ARIZPE

Geschichte und Gegenwart: Anja Tuckermann im Gespräch 13
MANUELA KALBERMATTEN

Böser Staat, gute Menschen: Die DDR, für Kinder erzählt 15
CHRISTINE LÖTSCHER

STANDPUNKT

“Wo die wilden Kerle wohnen” im Medienverbund 18
CHRISTINE LÖTSCHER / PETRA SCHRACKMANN

BERN IST ÜBERALL

Wie Sprache auf der Kindertheater-Bühne spielt 20
KAA LINDER

LITERATURSZENE SCHWEIZ – DIE LESERIN

Franziska Stähli (15) träumt von einer eigenen Bibliothek 21
MANUELA KALBERMATTEN

NEUERSCHEINUNGEN

Bilderbücher 23
Kinderbücher 26
Jugendbücher 28
Sachbücher 32
Comic 33

AUS DEM INSTITUT 34

INFOS 35

VERZEICHNIS / IMPRESSUM / AGENDA 36



Schweizerisches Institut
für Kinder- und Jugendmedien

ERINNERUNG ALS SEELISCHES VERDAUUNGSORGAN

Kinder- und Jugendliteratur ist Zeugnisliteratur in einem ganz besonderen Sinn. Denn wenn vom Leben in vergangenen Zeiten erzählt wird, geht es immer auch um einen Dialog zwischen den Generationen. Die Älteren geben den Jüngeren ihre Erfahrungen weiter – und ihre Hoffnung auf eine bessere Welt. VON SABINE BERTHOLD*

In den letzten Jahren lässt sich eine Annäherung von Geschichte und (Kinder- und Jugend-)Literatur feststellen. Dies nicht nur in dem Sinne, dass geschichtliche Themen mehr und mehr zum literarischen Gegenstand werden und historische Romane und Filme geradezu einen Boom erleben – aktuell etwa die Blockbuster-Verfilmung von „Die Päpstin“. Darüber hinaus gleichen sich die Verfahren der Geschichtswissenschaften und der Literatur mehr und mehr an. Es kommt zu einer „Konvergenz“ von Literatur und Geschichte, wie Erhard Schütz in seiner Untersuchung zum Verhältnis von Zeitgeschichte und Literatur feststellt.

„So könnte es gewesen sein“

Längst haben die Geschichtswissenschaften, vor allem im Zuge der Oral History, den Wert des Individuellen und Besonderen als Spiegel historischer Ereignisse und Veränderungen entdeckt, die individuelle Lebensgeschichte wird damit als exemplarische, historisch zu verortende Biografie gelesen. Auf der anderen Seite lassen sich auch in der Literatur Verfahren der Geschichtswissenschaften entdecken, denn diese arbeitet „immer offenkundiger und auch virtuoser mit dokumentarischem... Quellenmaterial“, wie Schütz feststellt. Gerade in kinder- und jugendliterarischen Texten, die historische Ereignisse verhandeln, lässt sich diese Tendenz hin zum Quellenmaterial, zur Ausweisung des Faktischen und Objektiven feststellen. Nahezu kein geschichtlicher Roman verzichtet auf das erklärende Register am Schluss, mit Zahlen und Fakten zu den „tatsächlichen Ereignissen“. Die im Roman dargestellten Ereignisse werden damit gleichermaßen historisch verankert und verifiziert – nach dem Motto: So ist es wirklich gewesen oder so könnte es wirklich gewesen sein. Zwei Intentionen lassen sich darin erkennen. Zum einem eine unverkennbar didaktisch-pädagogische Absicht: Die er-

zählte Geschichte soll angereichert werden mit historischen Quellenangaben im Sinne der Bildungsinteressen der erwachsenen VermittlerInnen. Gabriele von Glasenapp hat dies in ihrer Studie zum Verhältnis von Zeitgeschichte und (Kinder- und Jugend-)Literatur dargelegt: „Vor- und Nachworte der Autoren, Zeittafeln und andere Materialien sollen dem jugendlichen Leser helfen, seine Kenntnisse der Epoche zu komplettieren, bzw. den jeweiligen Vermittlern die Arbeit erleichtern.“ Zum anderen lässt sich darin aber auch die Intention einer Beglaubigung erkennen, die den LeserInnen die Sicherheit vermitteln soll, dass die Handlung so oder ähnlich hätte stattfinden können. Deutlich wird an den zahlreichen Vor- und Nachworten und Registern mit Erklärungen aber auch, dass Geschichte für die kindlichen und jugendlichen LeserInnen ein erklärungsbedürftiges und nicht immer leicht zugängliches Sujet ist, das immer das Risiko beinhaltet, als fremd und schwierig eingestuft zu werden. Vor allem, wenn zu viele Fakten präsentiert werden. Dies könnte ein Grund dafür sein, die Daten und Fakten nach hinten ins Register zu verschieben. Das Register erhält damit eine Alibi-Funktion und die AutorInnen können sich im Text ganz dem unterhaltensamen Erzählen widmen.

Eine Brücke zur Gegenwart bauen

Historische und zeitgeschichtliche Kinder- und Jugendliteratur muss also, will sie ihre AdressatInnen erreichen, zugleich eine Brücke zur Gegenwart bauen. Durch die Darstellung eines historischen Ereignisses werden immer auch implizit Aussagen über die Gegenwart getroffen. Diese Funktion der „Gegenwartsbestimmung“, wie Schütz sie nennt, ist ein zentrales Kennzeichen der zeitgeschichtlichen Literatur. Gabriele von Glasenapp hält fest: „Um das Interesse der Leser überhaupt wecken zu können, muss es eine für den Leser wahrnehmbare Verknüpfung von Vergangenheit und eigener Gegenwart geben.“ Die Brücke zur Gegenwart lässt sich in vielen Fällen bereits an den Titeln erkennen. Gerade bei Romanen über jüngere Ereignisse werden diese häufig bedeutungslos gehalten und lassen nicht sofort erkennen, in wel-

*DR. SABINE BERTHOLD ist Juniorprofessorin für Neuere deutsche Literatur/Kinder- und Jugendliteratur und -medien an der Humboldt-Universität in Berlin. Zuvor war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Jugendbuchforschung in Frankfurt am Main.



BILD: DIGNE M. MARCOVICZ, AUS: MASSEL, LETZTE ZEUGEN, HANSEER 2007

Ich entschloss mich, Warschau zu verlassen um auf die russische Seite zu gelangen. Ich griff mir die Flasche Wasserstoffsuperoxyd aus unserer Hausapotheke, verdünnte es und

schüttete es mir in mein

schwarzes Haar.

Kein Merkmal mehr von einem Juden!

Berichte von Zeitzeugen garantieren Authentizität des historischen Erzählens, etwa in "Massel" von Digne M. Marcovicz, einer erzählenden Dokumentation über die Schoah.

cher zeitlichen Epoche die Handlung spielt. Denn wer würde schon vermuten, dass es sich bei Dagmar Chidolues autobiografiebasiertem Roman "Liebe ist das Paradies" (Dressler 2004) um eine erinnernde Rekonstruktion einer Jugend in den 1950er-Jahren handelt? Auch Kirsten Boies Roman "Monis Jahr" (Oetinger 2003), ebenfalls in der Mitte der 1950er-Jahre angesiedelt, verzichtet im Titel bewusst auf eine zeitgeschichtliche Markierung, nur über das nostalgisch anmutende Cover-Foto wird eine Einordnung angedeutet. Als Gegenbeispiel sei auf Dagmar Chidolues Roman "Zuckerbrot und Maggissuppe" (Dressler 2002) hingewiesen, auf den "Liebe ist das Paradies" folgte – hier wird durch das auf heutige LeserInnen zugleich fremd und reizvoll wirkende Signalwort "Zuckerbrot" bereits eine Distanzerfahrung zur Gegenwart vermittelt, und es wird auf den ersten Blick klar, dass es sich um das Angebot einer Zeitreise in eine andere Epoche handelt. Bei historischen Romanen für Kinder und Jugendliche wird demgegenüber häufig bereits im Titel eine Distanz- und Fremdheitserfahrung markiert, hier scheint die zeitliche Distanz der Handlung und die damit verbundene Exotik für die kindlichen und jugendlichen AdressatInnen so reizvoll zu sein (und von den Marketingabteilungen der Verlage so kalkuliert zu sein), dass die geschichtliche Verortung präzise markiert wird.

Wer kontrolliert das Gedächtnis?

In der Darstellung von Geschichte im historischen sowie im zeitgeschichtlichen Roman zeigen sich deutliche Unterschiede. Zeitgeschichte ist die Epoche der Mitlebenden und ihre wissenschaftliche Behandlung. Bedingt durch die zeitliche Nähe zur Gegenwart ist zeitgeschichtliche Kinder- und Jugendliteratur demnach "mit ihrem Gegenstand direkter verbunden ... und zudem stärker von diversen Erinnerungen kontrolliert", wie Schütz schreibt. Häufig handelt es sich dabei um autobiografiebasierte Romane, in denen autobiografische und fiktionale Elemente vermischt werden. Im Unterschied zu zeitgeschichtlichen Romanen für Kinder und Jugendliche zeichnen sich die dargestellten historischen Ereignisse im

historischen Roman durch eine grössere zeitliche Distanz aus, es gibt unter den ProduzentInnen wie RezipientInnen keine Zeitzeugen mehr, die in die historischen Ereignisse involviert sind. Mit dem Wegfallen der Zeitzeugenschaft entsteht in der Regel auch ein grösserer Spielraum, der bis hin zur Neuerfindung von Geschichteereignissen reichen kann.

Alternative Geschichtserzählungen

Aber auch in der zeitgeschichtlichen Literatur finden sich fiktionale Konstruktionen und Umdeutungen – etwa in Thomas Brussigs Wenderomanen "Helden wie wir" (S. Fischer 1995) und "Am kürzeren Ende der Sonnenallee" (S. Fischer 1999). In seiner Mauerkomödie "Am kürzeren Ende der Sonnenallee" werden die Ereignisse des Mauerfalls durch ästhetische Verfahren der Übertreibung und Zuspitzung ins Groteske verzerrt, werden scheinbar nebensächliche Ereignisse zum Auslöser gesellschaftlicher Umbrüche. Brussig strebt keine "authentische" Abbildung von Geschichte an, vielmehr tendieren seine Wenderomane prinzipiell zu alternativen Geschichtsdarstellungen. Bekanntermassen gingen dem Fall der Mauer nicht nur monatelange Demonstrationen in der DDR voraus, sondern es verliessen auch Tausende von Menschen bereits vor dem Mauerfall über Drittländer die DDR. Diese Anbahnung des politischen Umbruchs wird bei Brussig einfach ausgeblendet, der Fall der Mauer wird hier vielmehr als eine Verkettung grotesker Zufälle dargestellt. Brussig strebt eine Demontage der Mythen um 1989 an, indem er die Geschichte durch karnevaleske und pikareske Gestaltungsstrategien verfremdet. Es handelt sich somit um eine Travestierung und Parodierung autobiografischer sowie historiografischer Sinnstiftung. Dem liegt eine Geschichtsauffassung zugrunde, die nicht mehr an die grossen Erzählungen glaubt, sondern Geschichte als eine Vielzahl sich mosaikartig zusammensetzender Geschichten versteht. Der Autor erklärt den Prozess des Erinnerns und Vergessens folgendermassen: "Die Erinnerung ist wie ein seelisches Organ, das die Vergangenheit verdaut und uns hilft, mit dem, was war, ganz gut leben zu

können. Es gibt Menschen, die haben in einer furchtbaren Ehe gelebt und heben sich trotzdem noch die Liebesbriefe auf." Eine an Nietzsches Geschichtskritik erinnernde Poetik wird am Ende des Romans formuliert: "Glückliche Menschen haben ein schlechtes Gedächtnis und reiche Erinnerungen."

Hier zeigt sich die Fiktionalität des Gedächtnisses – da das Gedächtnis immer selektiv verfährt und vieles in Vergessenheit gerät, muss die eigene Biografie erinnernd rekonstruiert und damit zugleich gedeutet werden. Brussigs Roman ist damit nicht nur eine Reflexion der politischen Ereignisse, sondern eine Reflexion darüber, wie wir unsere eigene Geschichte erinnern und retrospektiv umdeuten. Deutlich wird an diesem Beispiel wiederum, dass jede literarische geschichtliche Darstellung mit der Gegenwart korreliert und in ihrer Funktion erst vor dem Hintergrund der Gegenwart zu verstehen ist.

Utopisches Potenzial

Ein Grossteil der zeitgeschichtlichen Kinder- und Jugendliteratur setzt sich mit den Krisen und Katastrophen des 20. Jahrhunderts auseinander, einen Schwerpunkt stellen Romane zur Zeit des Nationalsozialismus dar. In den letzten Jahren lässt sich im Bereich der zeitgeschichtlichen Kinder- und Jugendliteratur auch ein Interesse für die Umbruchsära der Nachkriegszeit bis etwa 1955 feststellen, und seit den 1990er-Jahren (und jetzt wieder verstärkt zum 20. Jahrestag des Mauerfalls, siehe auch Seite 11) für die Zeit der Wende, die ebenfalls in zahlreichen autobiografiebasierten Romanen bzw. der sogenannten Zeugnisliteratur ein zentrales Thema ist. Die Intention, Zeugnis über geschichtliche Erfahrungen abzulegen, wird häufig in Vor- und Nachworten explizit formuliert. Ein Beispiel dafür ist Herbert Günthers Erzählung "Luftveränderung" (Beltz&Gelberg 2002, vergriffen), ein autobiografisch fundierter Rückblick auf die Nachkriegszeit in der BRD, in dem das Nachleben des Krieges reflektiert wird. Im Vorwort lässt sich dabei ein doppeltes Verfahren erkennen: zum einen die Beglaubigung, zum anderen, paradoxerweise, das Eingeständnis der fiktionalen Überformung der historischen Ereignisse: "Auch wenn ich manches davon so ähnlich selbst erlebt habe, die Geschichten sind alle erfunden. Niemand erinnert sich nach vierzig Jahren ganz genau daran, was er damals in diesem oder jenem Moment getan, gesagt,

gedacht oder gefühlt hat. Man muss auch die Vergangenheit wieder neu erfinden, damit sie so nah wie möglich an die Wahrheit heranreicht. Man muss sich immer wieder neu Geschichten erzählen, damit in Zukunft alles, alles besser wird."

Gemeinsam ist vielen Vor- und Nachworten, dass eine biografische Notwendigkeit der lebensgeschichtlichen Bilanzierung beschrieben wird. Dieser Erfahrungsdruck, der sich insbesondere in zeitgeschichtlichen Romanen über die NS-Zeit und Nachkriegszeit zeigt, wird verknüpft mit dem Interesse, die eigene Erfahrungsgeschichte an nachfolgende Generationen zu vermitteln – im Sinne einer transgenerationellen Botschaft. Auch hier lässt sich also eine didaktisch-pädagogische Motivation erkennen – und zugleich eine Legitimierungsstrategie, die eigene Lebensgeschichte als exemplarische Lebensgeschichte in einem historischen Kontext auszuweisen. Kinder- und Jugendliteratur ist eine Zeugnisliteratur in einem sehr speziellen Sinne. Denn im Unterschied zur Allgemeinliteratur strebt sie in besonderem Masse einen Generationendialog an, werden Erfahrungen der erwachsenen AutorInnen für kindliche und jugendliche AdressatInnen gestaltet. Die LeserInnen werden damit zu Projektionsfiguren, denn mit der direkten Ansprache der Adressaten in Vor- und Nachworten ist immer auch die utopische Hoffnung verbunden, aufgrund von Geschichtserfahrungen eine andere Zukunft zu gestalten. Zeitgeschichtliche und historische Romane korrelieren daher nicht nur mit der Gegenwart ihrer Rezipienten, sondern sie weisen darüber hinaus immer auch perspektivisch auf die Zukunft und haben damit ein nicht zu unterschätzendes utopisches Potenzial.

LITERATUR

SABINE BERTHOLD

Doppelbelichtung. Die 50er Jahre in Romanen der Weimarer Jugendgeneration und der 68er-Generation

Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2008

ERHARD SCHÜTZ / WOLFGANG HARDTWIG (HRSG.)

Keiner kommt davon. Zeitgeschichte in der Literatur nach 1945

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008

GABRIELE VON GLASENAPP / GISELA WILKENDING (HRSG.)

Geschichte und Geschichten

Die Kinder- und Jugendliteratur und das kulturelle und politische Gedächtnis. Frankfurt: Peter Lang 2005

GRAUSAM-SCHÖNE WELT VOLL DUNKELHEIT UND LICHT

Endlose Wälder und prächtige Burgen, arme Bauern und dekadente Adlige, reich illuminierte Bücher und blutige Kämpfe – unsere Bilder vom Mittelalter beruhen oft auf Extremen und Stereotypen. Bis heute boomt diese Epoche in Sachbuch, Historischem Roman und Fantasy der Kinder- und Jugendliteratur. Nicht immer aber dienen die Gemeinplätze des hellen und dunklen Mittelalters als Kulisse – die Formen sind vielfältig. VON MANUELA KALBERMATTEN

Mit Haut und Haar ist Meggie der mittelalterlichen Tintenwelt verfallen, dieser "Welt voller Wunder und Abenteuer", die "bunt und lärmend und voller Leben" ist, die sich "schmecken und riechen und fühlen" lässt, deren Bäume in den Himmel wachsen und deren Luft so frisch ist, "als hätte sie niemand vor ihr geatmet". Atemlos bestaunt die junge Heldin aus Cornelia Funkes "Tintenwelt"-Trilogie (Dressler 2003–2007) den kulturellen Glanz dieser Epoche: Die prächtig illuminierten Bücher, "noch nicht befleckt vom Staub endlos vieler Jahre", die feinen Pinsel der Buchmaler, die Paläste und Burgen. Die Tintenwelt ist so viel lebendiger, bunter und sinnlicher als das 21. Jahrhundert, aus dem Meggie stammt. Daran ändern auch die dunklen Seiten dieser "schrecklichen Wunderjahre" nichts: die Unterdrückung durch tyrannische Fürsten, die Strafen an Pranger und Galgen, die blutigen Kämpfe. Auch Mo, Meggies Vater, hat sein Herz an diese Welt verloren – sie enthält für ihn eine Intensität, die er in seiner Zeit vermisst: "War die andere Welt ebenso gewesen? Hatte das Leben dort aus demselben betörenden Gemisch bestanden: aus Dunkelheit und Licht, aus Grausamkeit und Schönheit – so viel Schönheit, dass sie ihn manchmal fast betrunken machte?"

Ewiger Reiz des scharfen Kontrasts

Die "Tintenwelt"-Trilogie ist eine von vielen fantastischen Jugendromanserien, die sich einer mittelalterlichen Handlungswelt bedienen und die bekannten, einander scheinbar diametral entgegengesetzten Mittelalter-Bilder aktivieren: Das Bild des "hellen" Mittelalters der alle Sinne betörenden Kunst und Kultur, Lebensfreude und Religion, der prächtigen Handschriften und Spielleute auf der einen, das Konzept des "finsternen" Mittelalters der Gewalt und Tyrannei, des Aberglaubens und der Seuchen auf der anderen Seite. Dieses gängige Mittelalterbild ist aber keineswegs ein Phänomen der heutigen Fantasy-Literatur. Das Bild des "finsternen" Mittelalters geht auf die Abwertung dieser "mittleren" Zeit in Humanismus und Renaissance zurück, während die Neuentdeckung des Mittelalters durch die Romantik das idealisierte Bild einer

sinnlichen, von gotischen Bauwerken und höfischer Kultur geprägten Epoche schuf – so erklärt der Historiker Jacques Le Goff, der auch für Kinder übers Mittelalter geschrieben hat. Diese beiden Vorstellungen oder Gemeinplätze spiegeln sich bis heute in Kunst, Musik, Film, Werbung und Tourismus, sie finden sich aber auch in Belletristik und Fachliteratur für junge LeserInnen wieder. So werden zu Beginn des Kindersachbuchs "Mittelalter" (Tessloff 2004) aus der Reihe "Was ist was" dieselben Klischees reproduziert wie in der "Tintenwelt"-Trilogie: "Tapfere Ritter, die um die Gunst edler Damen werben, wehrhafte Burgen und mächtige Kathedralen, prachtvolle Turniere, aber auch bittere Armut, Hungersnöte und entsetzliche Seuchen – das Mittelalter hat viele Gesichter", heisst es dort.

Wo Wünsche verhandelt werden

Natürlich werben längst nicht alle Mittelalter-Sachbücher für Kinder und Jugendliche, die heute in einem geradezu unüberschaubaren Angebot vorliegen, mit so klischierten Gemeinplätzen für ihren Gegenstand. Dass sich das Mittelalter als Epoche differenzierter und kritischer schildern lässt, zeigt das ausgezeichnete Sachbuch "Das Mittelalter für Kinder erklärt von Jacques Le Goff" (C.H. Beck 2007), das jüngst auch als spannendes Hörbuch erschienen ist. Le Goff nimmt Kinder ernst, fordert sie auf, klischierte Mittelalter-Bilder kritisch zu hinterfragen, erklärt, wie diese Bilder entstehen, und ermöglicht Einblicke in Quellen und Arbeitstechniken der Historiker. Obwohl bemüht, die Kontrastbilder vom hellen und finsternen Mittelalter zu relativieren, sieht Le Goff auch die Faszination, die sie ausüben: Die Pracht einer vergangenen Zeit, die ihr zugeschriebene Materialität und Sinnlichkeit, die in sie projizierte "Welt, in der sich Gute und Böse gegenüberstehen", und die Lust der LeserInnen, in eine Zeit einzutauchen, die "das doppelte Vergnügen beschert, zugleich dem anderen als auch uns selbst zu begegnen". Für Ina Karg, Professorin für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur in Göttingen, bilden die zwei gängigen Mittelalterbilder nur auf den ersten



Kontraste prägen Cornelia Funkes selbst illustrierte Mittelalterwelt: Prächtige Buchkunst und buntes Gauklerleben auf der einen...

Blick unversöhnliche Gegensätze: Beide Facetten zusammen kreieren in der Rezeption der jungen LeserInnen eine "andere Welt", die Fantasien und Imaginationen zugleich weckt und bedient. Der Historiker Valentin Groebner schliesslich sieht Geschichte als "Wunschmaschine": "Übers Mittelalter zu reden und zu schreiben heisst Wünsche zu verhandeln." Diese Wünsche sind vielfältig: Das Mittelalter als Gegenstand von Forschung wie populärer Kultur ermöglicht es, sich je nach Wunsch von der Gegenwart zu distanzieren oder sie besser zu verstehen, dient als Mittel der Kritik an der Moderne oder wird als Epoche aufgrund ihrer ästhetischen Wirkung geschätzt.

All diese Komponenten machen das Mittelalter auch als Anderswelt für die Kinder- und Jugendliteratur populär. An der Schnittstelle zwischen Sachbuch und historischem Roman finden sich immer häufiger Texte, die spezifische Aspekte und Ereignisse historischer Epochen aus der Sicht fiktiver ProtagonistInnen schildern: Mit deren persönlicher Sicht sollen sich die LeserInnen identifizieren, während ihnen neben dem erzählenden ein erläuternder Teil Hintergrundwissen vermittelt. So auch im Jugendbuch "Sebastian und der Wettlauf mit dem Schwarzen Tod" (Arena 2008) von Harald Parigger, wo die grosse Pestepidemie um 1349 aus der Sicht des Arztsohnes Sebastian geschildert wird: Während die Erzählhandlung als spannende Geschichte inszeniert ist, informiert Parigger in den reichhaltigen Sachkapiteln über Ursprung und Ausbreitung der Pest, über mittelalterliche Medizinkenntnisse, Religion und Glauben, die sozialen und ökonomischen Folgen der Pest und über die Judenpogrome.

Vormoderne Welt bietet Raum für Magie

Ebenso massiv wie im historischen Roman oder im Sachbuch "boomt" das Mittelalter in der Fantasy. Dort wird seit Tolkien die vor-technische, vor-moderne Welt zum Schauplatz eines Raumes, in dem die Natur noch intakt (oder erstmals bedroht), das Leben noch ursprünglich-sinnlich ist und die Magie – etwa in Gestalt von Drachen, Zauberern, Hexen, Feen oder Zauberbüchern – noch ihren festen Platz in der Ordnung der Dinge hat. Jenseits der anhaltenden Popularität der Drachenbücher, die unter anderem Christopher Paolinis "Eragon"-Serie (cbj, seit 2004) neu ausgelöst hat, sind auch leisere Töne zu finden. Der französischen Autorin Béatrice Bottet gelingt in ihrer Trilogie "Das Zauberbuch mit dem

Rubin" – deren letzter Teil "Wolfsesang" nun auf Deutsch erschienen ist – eine gute Verknüpfung von historischem und fantastischem Erzählen, das sich stark am höfischen Roman anlehnt. Die Geschichte um den jungen Troubadour Bertoul und das Edelfräulein Blanche de Vauluisant, die im Frankreich des 13. Jahrhunderts angesiedelt ist, aktiviert vertraute Mittelalter-Konzepte, ohne die krasse Dichotomie von Schönheit und Grausamkeit zu zementieren. Vielmehr zeichnet die Autorin und ehemalige Geschichtslehrerin in atmosphärischen Bildern ein vielfältiges Mittelalterbild, das nicht nur als Kulisse dient: Aufgenommen werden Erzähltraditionen, Motive und Handlungsversatzstücke des höfischen Romans wie die Schilderung des Lebens am Hof, Minnedienst und Rittertum, Ständewesen, Tugendbegriffe und Bewährungsproben. Dazu kommt ein breites Angebot an Charakteren, die psychologisch nicht allzu komplex, aber vielfältig und keineswegs alle dem Gut-und-Böse-Schema verpflichtet sind.

Identitätssuche in exotischer Anderswelt

Bei Bottet wird das Mittelalter auch als Handlungsraum genutzt, um alltägliche Themen in exotisch-fremder Lebenswelt aufzugreifen. So muss Bertoul ausziehen aus dem Hof der milden Gutsherrin Hermelinde, um sich als Troubadour zu verwirklichen. Was hier in moderner Sprache erzählt wird, ist zum einen die Nachempfindung eines Erkenntnis- und Entwicklungsprozesses zur Erlangung der angemessenen Position in der höfischen Gesellschaft, wie er in höfischen Aventiuren gang und gäbe ist. Zum anderen ist es die (zeitlose) Geschichte der Suche eines Jugendlichen nach seiner Identität und seinen Stärken, wie sie auch im realistischen Jugendroman geschildert werden könnte. Gerade in der Abgrenzung gegen letztere Gattung, die auf eine wirklichkeitsnahe, oft problemorientierte Vermittlung des Alltags setzt, kann der historische Fantasy-Roman Entwicklungsprozesse in einer faszinierenden Anderswelt versinnlichen. Eine wichtige, oft anzutreffende Botschaft steht dabei im Zentrum: Die, dass sich der (junge) Mensch letztlich weder auf seine soziale Herkunft oder eine magische Gabe, sondern einzig auf seine Fähigkeiten verlassen kann. Auch Bertoul hat "keine Wahl: Morgen musste er sich ins Ungewisse begeben, nur mit seinen Instrumenten ausgerüstet." Dass er am Ende die Liebe des Edelfräuleins Blanche erringt, entspricht wiederum den Gat-

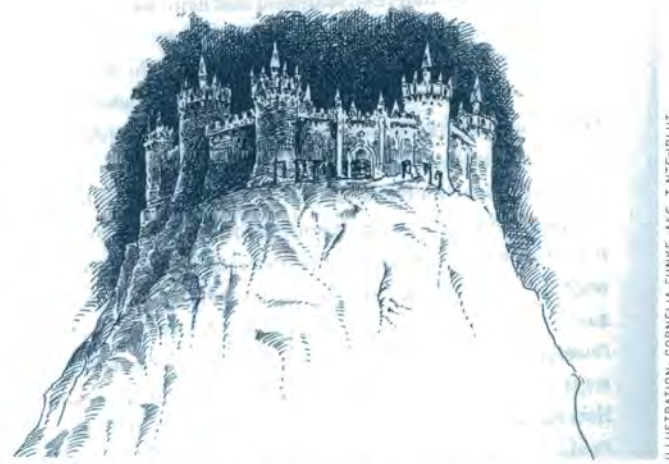


ILLUSTRATION: CORNELIA FUNK. AUS: 'TINTENBLUT'. DRESLER 2005

... der Gegensatz von hartem Alltag des Volks und luxuriösem Lebensstil des Adels auf der anderen Seite.

tungskonventionen. Denn der vermeintliche Sohn eines Holzfällers entpuppt sich als Kind einer Adligen und eines Tempelritters. Damit steht der Liebe nichts mehr im Weg – diese geht zwar über Standesschranken hinaus, kommt aber nur innerhalb dieser Schranken zur Erfüllung.

Sozialkritik im Spiegel der Vergangenheit

Neben der immer wieder unterschiedlich thematisierten, in ihrem Kern aber meist am Entwicklungsroman orientierten Geschichte einer Identitätsfindung können Romane mit mittelalterlichem Handlungsort konkrete Probleme der Gegenwart in historischer Distanz thematisieren. So wird das Mittelalter gern als Handlungsraum verwendet, um die Unterdrückung von Frauen im Spiegel der Vergangenheit zu verurteilen oder den Topos weiblicher Passivität als kulturelles Stereotyp zu entlarven. In der "Tintenwelt"-Trilogie erfolgt die Problematisierung von noch heute aktuellen Denk-, Macht- und Handlungspraxen, durch die Frauen eingeschränkt und ausgebeutet werden, durch ihre Entrückung in die ferne Vergangenheit. So haben sich die aus dem 21. Jahrhundert stammende Meggie und ihre Mutter Resa immer wieder gegen die Vorurteile der von Männern dominierten Mittelalterwelt zu wehren und thematisieren die Stellung der Frau aus ihrer zeitspezifischen Sicht, etwa im Räuberlager: "Die Frauen waren selten dabei, wenn die Männer zusammensassen und sich besprachen. Resa spürte jedes Mal die missbilligenden Blicke, wenn sie und Meggie sich wie selbstverständlich neben Mo und den Schwarzen Prinzen setzten. Manchmal erwiderte sie die Blicke, starrte dem Schnapper ins Gesicht, dem Gecko und all den anderen, die Frauen im Lager nur zum Kochen und Kleiderflicken duldeten."

Machistische Autoren, Frauenfiguren ohne Namen

Cornelia Funkes Thematisierung weiblicher Benachteiligung ist aber nicht nur als klischierte Zuordnung weiblicher Unterdrückung in eine "überwundene" Zeit, sondern auch als Kunstgriff zu werten: Indem das System der mittelalterlichen Romanwelt der Feder des im späten 20. Jahrhundert schreibenden Autors Fenoglio entstammt, offenbart der Roman die in der mittelalterlichen Welt verortete Frauenfeindlichkeit als

bis heute verbreitetes Denkmuster.

Als Figur in seiner eigenen Story muss der Autor zugeben, dass er selbst zur sekundären Rolle der Frau in "seiner" Geschichte beiträgt: "Du weißt, dass ich mit meinen Frauenfiguren manchmal etwas nachlässig bin, und es fand sich einfach nicht der richtige Name für sie", erklärt er Meggie verlegen, als er ihr den Namen einer "Tintenwelt"-Frau nicht nennen kann. "Also habe ich sie einfach seine Frau genannt."

Freche Mädchen, verstaubte Helden

Das Mittelalter blüht auch in Texten, die parodistisch mit Motiven und Versatzstücken mittelalterlicher Texte oder Seitenhieben auf stereotype Mittelalter-Bilder arbeiten. Den Mythos des tapferen Drachenkämpfers nimmt Lena Kuglers Kinderroman "Bo im wilden Land" (Fischer Schatzinsel 2006) auf. Die zehnjährige Bo macht sich mit der beseelten Ritterrüstung Sir Robert vom Mitleidigen Blech auf die Suche nach den aus Katanien verschwundenen Drachen: Denn ohne Drachen ist das Leben der Helden, einer Berufsgruppe, der auch Bos Vater angehört, sinnlos: "Bos Vater, den sie all die Jahre über dicken Büchern hatte sitzen sehen, den sie nicht hatte stören dürfen, wenn er für eine Prüfung in Drachenanatomie oder Feuerkunde gebüffelt hatte, bekam genau an dem Tag eine Urkunde, die besagte, dass er mit Auszeichnung sein Examen in Heldsein abgelegt hatte, als es gar keinen Sinn mehr hatte, einer zu sein." Also stößt Bo die Drachen auf und stellt als emanzipiertes Mädchen die Ordnung ohne Hilfe der Helden wieder her. Der Heldenvater hat seinen Beruf wieder – dafür muss er sich aber fortan sein Bier selbst aus dem Kühlschrank holen.

LITERATUR

BÉATRICE BOTTET

Wolfsgesang – Das Zauberbuch mit dem Rubin Teil 3

Aus dem Französischen von Corinna Tramm.

Stuttgart: Urachhaus 2009. 317 S., Fr. 27.90

JACQUES LE GOFF

Das Mittelalter, erklärt von Jacques Le Goff

Gelesen von Matthias Brandt. Düsseldorf: Patmos 2009.

Hörbuch, ungekürzte Lesung, 155 Min., Fr. 30.90

“GANZ SCHÖNE ANGEBER” – “UND ZIEMLICH FIES DAZU”

Grosse Männer, kleine Geister: Historische Entdecker erobern die Bücherregale, zurzeit häufig in Form von “Edu-tainment”. Als Mischung aus Abenteuer und Faktenwissen. Fesselnde Geschichten und neue Erkenntnisse bieten die Bücher nur selten. VON SIGRID TINZ*

“Ein Mann der sich Kolumbus nennt, widdewiddewittbum-bum...” So heisst es in einem bekannten Kinderlied. Und weiter: “Es plagten ihn die Sorgen schwer, er suchte neues Land und Meer.” Neues Land und Meer, das suchten sie alle, die so genannten Entdecker der Welt: ob Alexander der Grosse oder James Cook, ob Kolumbus, Magellan oder Livingstone, ob Marco Polo, Scott oder Amundsen. Und die Nachwelt staunt und lauscht. Und schreibt und druckt “widdewiddewittbumbum” Entdecker-Literatur: Expeditionsberichte, Romane und aktuell besonders gern Edutainmentbücher.

Lesen sollen sie Kinder um die zehn Jahre, vor allem die Jungs, und kaufen sollen es deren Eltern. Und die tun es. Mit dem Wunsch, ihr von den abenteuerlichen Geschichten gepackter Nachwuchs möge en passant historisches und geografisches Faktenwissen anhäufen. “Mein Sohn kann viele Texte auswendig. Wer weiss schon sonst, welche Inseln Cook entdeckte, welche Küsten er kartierte, und wie gefährvoll seine Reisen waren?“, sagt eine Mutter. “Das ist doch toll!” Stimmt. Andererseits: Wer muss es wissen? Und wer muss wissen, dass es Cook war, der sie entdeckte?

Wo war die Welt?

Überhaupt: das Wort “Entdecken”: “Wo war die Welt denn, als sie entdeckt wurde? War sie weg?”, fragt ein bald Vierjähriger, als er den Stapel Kinderbücher auf Mamas Schreibtisch sieht und hört, dass alle sich mit der “Entdeckung der Welt” beschäftigen. Ja, wo war die Welt? Und wo waren die “Wilden”, bevor Cook und Co. sie “entdeckten”? Müsste ein im 21. Jahrhundert geschriebenes Sachbuch nicht ein paar Zeilen lang diese Frage diskutieren? Genauso wie das dieser Formulierung zugrunde liegende eurozentrische – und egozentrische – Weltbild? Wie auch den Kolonialismus und warum es keine Entdeckerinnen gibt? Wenigstens im Nachwort – neben anderen

wichtigen Erkenntnissen, nämlich dass “die Geissel der Seefahrt”, Skorbut, mit Sauerkraut besiegt werden konnte und dass Marco Polo wohl nicht die Nudel aus China mitgebracht hat; zumindest nicht an sich, sondern nur in ihrer Ausprägung als Spaghetti.

Zugegeben, solche nahezu philosophischen Aspekte lassen sich nicht in “richtig” oder “falsch” sortieren, anders als naturwissenschaftliche und historische Fakten. Vielleicht passen sie deshalb schlecht in Sachbücher. Allerdings: Auch so manche Tatsache fehlt oft. Dass die Polynesier vor 6000 Jahren mit Kanus und Katamaranen den gesamten Südsee-raum “entdeckten” und die Wikinger Amerika 500 Jahre vor Kolumbus. Dass Kolumbus eine Mannschaft hatte und vor allem die Brüder Pinzon, ohne die er wahrscheinlich nirgendwohin gesegelt wäre – weil sie nämlich Karten lesen konnten und er nicht. Dass Niccolo Polo viel früher und länger im heutigen China war als sein Sohn Marco, nach dem Reiseführer benannt werden und der als der grosse Weltbummler gilt. Dass nur Magellans ehemaliger Steuermann (oder so) und ein paar Matrosen es einmal um die Erde und wieder nach Hause schafften – der “grosse Weltumsegler” selbst war mitten auf seiner Weltumsegelung gestorben.

Marketingstrategen in eigener Sache

Wer viele Entdeckerbücher aller Art gelesen hat, dem scheinen die grossen Entdecker vor allem exzellente Marketingstrategen in eigener Sache gewesen zu sein. Die Abend für Abend über ihren Tagebüchern sass, jedes Wort wogen und jeden Satz drehten und wendeten. So manche Seite zerrissen und von vorne begannen. Bis ihnen “widdewiddewittbumbum” alles im rechten Licht zu leuchten schien. Mit Erfolg.

Ihre “Entdeckungen” bringen heute eigentlich kein Kindergartenkind mehr zum Staunen: Klar gibt es Gorillas und den Südpol, “die Erde ist ein Globus und fliegt um die Sonne” und nach Amerika und China kann man in Urlaub fahren. Aber wie schon seit Jahrhunderten wird immer wieder über die immer gleichen Männer und ihre immer gleichen Taten berichtet –

*SIGRID TINZ ist freie Autorin und schreibt unter anderem für die “Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung” und “Die Zeit”. 2007 ist ihr Buch “Die lieben Kleinen” im Fischer-Taschenbuchverlag erschienen. Sie lebt mit ihrer Familie in Warendorf bei Münster.

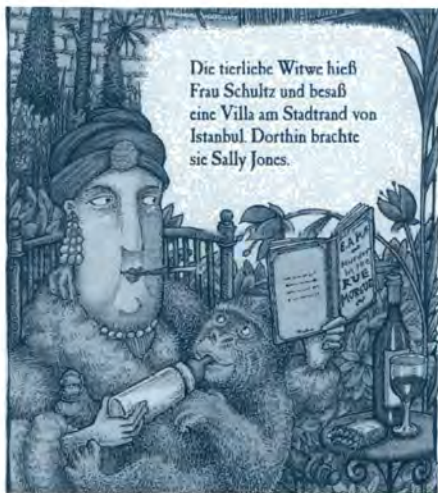


ILLUSTRATION: JAKOB WEGELIUS, AUS: SALLY JONES, GERSTENBERG 2009

Kolonialismus und Entdeckungsreisen von unten: Die Affendame Sally Jones erlebt mehr als alle grossen Männer zusammen.

und zieht man die jeweilige zeitgeistige Färbung ab – immer wieder gleich: als Heldenverehrung. Natürlich fasziniert auch die prächtigbunte Abenteuerkulisse die LeserInnen. Mehr sicherlich als irgendein neonbeleuchtetes Labor, in dem die Entdecker unserer Zeit arbeiten und mit riesigen Teilchenbeschleunigern nach Higgs-Teilchen und Up-Quarks suchen oder mit Hirnscannern nach dem freien Willen.

Trotzdem: Die "Entdecker" als Helden, Abenteurer und Forscher zu präsentieren, blendet einiges aus: "Ganz schöne Angeber waren das", sagt ein Elfjähriger. "Und ziemlich fies", ergänzt sein Bruder. Zum Beispiel lässt Magellan sich von seinem Auftraggeber, dem spanischen König, zusichern, keinem anderen die Reise zu ermöglichen. Wer sich unterwegs mit Bedenken trägt, wird der Meuterei bezichtigt und umgebracht. Oder der Südpolentdecker Amundsen. Der tut so, als würde er eine kleine Exkursion irgendwo ins Polargebiet vorbereiten – liefert sich dann aber mit seinem Forscherkollegen Scott einen Wettkampf. Amundsen triumphiert und macht, dass er nach Hause kommt. Scott und sein Leute verhungern im ewigen Eis.

"Gloria und Victoria"

Den jeweiligen Regierungen kamen diese draufgängerischen Ehrgeizlinge gerade recht, sie benutzten sie als Werkzeuge, um Zugang zu Handelswegen zu bekommen und Geld, Macht und Prestige. "Gloria und Victoria" – darum gings, so wie im Refrain des erwähnten Kinderliedes – und "da konnte man nicht zimperlich sein".

Wer waren diese Helden wirklich? Das weiss man auch nach der Lektüre nicht. Es gibt natürlich wenig gesicherte Erkenntnisse über das Seelenleben von Cook oder Magellan. Und wenn Sachbuchautoren nicht aus der Fantasie schöpfen können, dürfen oder wollen, dann bleibt ihnen wenig, um den Denkmälern Leben einzuhauchen: Einer starrt mit "zusammengezogenen Augenbrauen aufs Meer"; ein anderer trägt "schwer seufzend" an seiner Verantwortung; der Dritte lächelt schmal, wenn er mal wieder etwas geschafft hat, was noch "niemand vor ihm gesehen oder betreten hat!!!!". Oder verdrückt ein Tränchen, wenn der "Pott" nach einer Fahrt "hart am Winde und die Wellen ausreitend" den Heimathafen anläuft. Aber wie mag es sich wirklich anfühlen, die Erde umsegeln zu wollen, ohne ganz sicher zu wissen, dass sie eine

Kugel ist und keine Scheibe?

Im Logbuch festzuhalten wäre also: Ob Romane wie "Verschollen im Ozean" über Magellan und die Umsegelung der Welt, märchenhaft bebilderte Geschichten wie "Die wunderbaren Reisen des Marco Polo" oder die wie gedruckte Dokumentarfilme anmutende "Abenteuer&Wissen"-Reihe des Gerstenberg-Verlages, zum Beispiel über James Cook, Charles Darwin oder über die Südpolkonkurrenten Scott und Amundsen – Abenteuer-Sachbücher machen vielen Kindern, ihren Lehrern und Eltern und auch den Verlagen und Büchereien "durchaus Freude". Begeisterung wecken sie nicht. Zumindest nicht wie klassische Abenteuer Geschichten, von Karl May etwa, oder "Ronja Räubertochter" und "Gullivers Reisen". Oder wie das jüngst erschienene Buch "Sally Jones – eine Weltreise in Bildern". Die zweite Auflage wird bereits gedruckt und Kinder aller Altersstufen fordern mit leuchtenden Augen: "Noch mal lesen!" Die Geschichte steckt voller Fakten, aber nicht erdkunde-oberlehrerhaft, sondern genau richtig als Kulisse für die ausgedachten, aber höchst lebendigen Charaktere. Alles hätte durchaus so passieren können – naja, abgesehen davon, dass Sally Jones ein in Afrika gekidnapptes Gorillamädchen ist. Die Kinder stört's nicht. Sie fahren mit dem Finger auf den Landkarten vom Kongo zum Bosphorus, von Sumatra nach San Francisco, sie buchstabieren lateinische Tiernamen und verlieren sich in den reduziert-detailreichen Zeichnungen. Aber vor allem sind sie gebannt von der Frage, wie geht es weiter? Wie geht es aus mit Sally Jones? So viel sei verraten: Es geht gut aus. "Gloria Victoria!"

LITERATUR

ANKE DÖRRZAPF
Die wunderbaren Reisen des Marco Polo
 Hildesheim: Gerstenberg 2009. 112 S., Fr. 39.50

PHILIPPE NESSMANN
Verschollen im Ozean – Magellan und die Umsegelung der Welt
 Aus dem Französischen von Anke Baumgartner.
 Freiburg i.Br.: Herder 2009. 224 S., Fr. 26.90

MAJA NIELSEN
James Cook – Die Suche nach dem Paradies
 Hildesheim: Gerstenberg 2009, Reihe Abenteuer&Wissen. 64 S., Fr. 22.90

JAKOB WEGELIUS
Sally Jones: Eine Weltreise in Bildern
 Aus dem Schwedischen von Gabriele Haefs.
 Hildesheim: Gerstenberg 2009. 132 S., Fr. 29.50

REGENWALD, HIGHTECH UND MENSCHENOPFER

Man nehme die weiten Landschaften Lateinamerikas mit ihrer exotischen Flora und Fauna, denke sich die Mythen der Azteken, Maya und Inka dazu und versetze das Ganze mit einer Prise Drogen- und Waffenhandel, Korruption und Gewalt. Fehlen nur noch ein paar Hightechgeräte, und schon hat man die idealen Ingredienzien für einen spannenden Jugendroman. VON EVELYN ARIZPE*

Lateinamerika ist ein beliebter Schauplatz für Romane, besonders seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die exotischen Bilder von Natur und Landschaft, die wir mit dem Kontinent verbinden, sind ein Erbe Alexander von Humboldts und seiner Reiseliteratur. Die moralischen und ästhetischen Werte der lateinamerikanischen Kulturen allerdings hielt er im Vergleich mit Europa für "rückständig". Lebt dieser romantische populäre Exotismus Lateinamerikas, der im 19. Jahrhundert in Abenteuerromanen für Jungen vorherrschend war, in zeitgenössischen Jugendromanen weiter? Was passiert, wenn sich Figuren mit lateinamerikanischen Urwäldern, Bergen oder Slums und ihren BewohnerInnen konfrontiert sehen? Wie Landschaft und Kultur in Jugendbüchern dargestellt werden, lässt sich mit dem postkolonialen Begriff der Kontaktzone beschreiben, den die Literaturwissenschaftlerin Mary-Louise Pratt geprägt hat ("Imperial Eyes. Travel Writing and Transculturation", Routledge 1992). Sie bezeichnet damit "soziale Räume, in denen sich gegensätzliche Kulturen begegnen, aufeinanderprallen und miteinander ringen, oft in hochgradig asymmetrischen Herrschaftsverhältnissen".

Grausige Riten, brutale Konquistadoren

In Abenteuerromanen aus den letzten Jahren bedienen sich die Plots weiterhin bei den wundersamen, verführerischen und grausamen Aspekten dieser exotischen Kulturen. Der Untergang der Maya ist ein wiederkehrendes Motiv, die verschollenen Schätze der Azteken oder die Nazca-Linien in der Atacama-Wüste. Dazu gehören natürlich auch die blutrünstigen Rituale – wie Totenkult und Menschenopfer –, die diesen Völkern zugeschrieben werden, aber auch die Brutalität der Konquistadoren. Die AutorInnen packen ihre LeserInnen mit actionreichen Szenen, in denen die "Eingeborenen" eine wichtige Rolle spielen. Gleichzeitig wollen sie Wissen über das

Land und die Kultur vermitteln. Es gibt allerdings entscheidende Unterschiede in der Art, wie die Kulturen, die Landschaften und deren BewohnerInnen dargestellt werden. Stereotype werden nicht nur blindlings reproduziert, sondern manchmal auch infrage gestellt.

Spiritualität vs. technologischer Fortschritt

"Aztec Code" von Stephen Cole erzählt Jugendbande, deren Mitglieder wegen ihrer besonderen Fähigkeiten von einem Verbrecher-Boss rekrutiert werden. Jonah zum Beispiel versteht sich auf Kryptologie und das Hacken von Computern. Die Bande reist nach Guatemala und Mexiko, um das Schwert des spanischen Konquistadoren Hernan Cortes zu stehlen. Der Anführer einer mystischen Sekte ist im Besitz des Schwerkes. Damit will er sich Zugang zu einem versunkenen Aztekentempel verschaffen, um den Gott Coatlicue wachzurufen. Zum Gelingen des Rituals aber ist ein Menschenopfer nötig. Jonah und seine Freunde wissen so gut wie nichts über die Azteken. Der Sektenführer klärt sie darüber auf, dass die Mittelamerikaner viel fortschrittlicher waren als die Europäer zu dieser Zeit. Das habe mit dem Kontakt zu höheren Wesenheiten zu tun, die versucht hätten, "den alten Völkern Macht zu verleihen, nur war ihr Geist zu primitiv..."

"Teufelsstern", der zweite Band von Anthony Horowitz' Mystery-Reihe "Die fünf Tore", erzählt von Matt Freeman, einem 14-jährigen Waisen. Er verfügt über Superkräfte, die es ihm möglich machen, "uralte, unvorstellbar böse Wesen" daran zu hindern, die Welt zu zerstören. Diese Wesen dringen durch ein Tor in der peruanischen Wüste in die Welt ein. Sie verwenden dazu einen Satelliten, den der reiche und mächtige Salamanda vom Stapel lässt. Mit der Hilfe von Pedro, der in den Slums von Lima lebt, gelingt es Matt, den bösen Salamanda zu besiegen. Auf seiner Reise durch Peru gelangt Matt in die vergessene Stadt Vilcabamba. Dort trifft er auf "echte" Inkas, die Internet und Handys einsetzen, um ihre alte Kultur zu schützen. Sie essen traditionelle Speisen, pflegen Tanz- und Trinkrituale und bitten Matt darum, sie deshalb

*DR. EVELYN ARIZPE ist Lehrbeauftragte an der Faculty of Education der Universität Glasgow. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Literalität und Kinder- und Jugendliteratur.



FOTO: ZVG

Abenteuerromane für Jugendliche setzen die gleichen archäologischen Versatzstücke ein wie Stephen Spielberg in seinen "Indiana Jones"-Filmen.

nicht für primitiv zu halten. Die Inkas überreichen Matt ein magisches, mit Halbedelsteinen dekoriertes Messer, das unentdeckt die Sicherheitskontrolle am Flughafen passiert.

Der 13-jährige Josua, Protagonist in "Geheimakte Joshua 01" von Maria Harris, ist wild entschlossen, herauszufinden, was mit seinem Vater passiert ist, einem Oxforder Archäologen mit mexikanischen Wurzeln, der in den Urwäldern Mexikos auf mysteriöse Weise ums Leben gekommen ist. Josua erfährt, dass er von Mayas abstammt, die seit Jahrhunderten in einer geheimen Stadt namens Ek Naab leben. Sie besitzen Handys, Computer, mit denen sie eine Hightechversion von klassischen Maya-Hieroglyphen schreiben und superschnelle Flugmaschinen, die von Unkundigen mit UFOs verwechselt werden. Um den Weltuntergang zu verhindern, der für 2012 vorausgesagt ist, muss Joshua einen Code knacken. Dazu befähigt ihn aber erst das Wissen über die Maya und über das heutige Mexiko, über Machismo, Korruption und Drogenhandel.

Auf der Suche nach sich selbst

Isabel Allendes "Die Stadt der wilden Götter" unterscheidet sich von den anderen Romanen durch den Blick der erfolgreichen chilenischen Autorin auf Lateinamerika – ein Blick, den Mary-Louise Pratt als "autoethnografisch" bezeichnen würde, weil aus dem Inneren der Kontaktzone heraus erzählt wird. Der 15-jährige Alexander Cold macht sich, im Schlepptau seiner Grossmutter, einer verwegenen Journalistin, die für "National Geographic" schreibt, auf eine Expedition in den Amazonas auf. Ziel ist, das "Biest" zu finden, ein gigantisches mythisches Wesen. Zunächst kann Alex nichts mit dem Regenwald anfangen, er fühlt sich "wie ein Besucher aus einer anderen Galaxie". Das ändert sich, als er Nadia kennenlernt, ein Mädchen, das ihm einen Schamanen vorstellt, ihn in die Geheimnisse der Pflanzenheilkunde einweihet und ihn über die indigenen Urwaldbewohner und ihre Kultur aufklärt. Sie hilft ihm auch, sein Totemtier zu finden. Dabei wird ihm klar, dass die sogenannte Zivilisation eine grössere Gefahr für die Indigenen und die Urwaldtiere darstellt als umgekehrt. Am Ende hat er gelernt, "seinen Geist für Geheimnisse zu öffnen". Und er beschliesst, sich fortan für den Schutz des Regenwaldes und seiner BewohnerInnen zu engagieren. Die Landschaften werden in den erwähnten Romanen in der roman-

tischen Tradition Humboldts beschrieben, als "wilde und grossartige" Natur. In "Die Stadt der wilden Götter" zum Beispiel spiegelt die Landschaft Alex' innere Haltung gegenüber der Aussenwelt; aus dem Gefühl der Fremdheit wird allmählich Ehrfurcht und Respekt: "Das Dickicht des Ufers ging in einen majestätischen Wald über. Die aufrechten, hochgewachsenen Baumstämme wirkten wie Säulen einer herrlichen grünen Kathedrale." Je stärker Alex' Verbindung mit seinem inneren Ich wird – also mit dem Jaguar, seinem Totemtier –, umso mehr wird er selbst ein Teil der Landschaft.

Jonah, Joshua und Alex finden sich in Regenwäldern voll unheimlicher Geräusche und gefährlicher Wesen wieder. Allendes Regenwald allerdings ist harmonischer als bei den anderen Autoren: Er "vibriert mit einem Orchester von Vögeln und Affen". In "Teufelsstern" kämpft Matt auch mit Hitze, Mücken und Höhengwindel in den peruanischen Anden. Die Landschaft greift ihn physisch an, aber auch psychisch. Er erlebt den Humboldtschen Moment: "Er war nichts in dieser riesengrossen Landschaft ... in seinem ganzen Leben hatte er sich noch nie so unbedeutend gefühlt."

Interkulturelle Begegnung als "rite de passage"

Überall ausser bei Allende tragen Hightechgadgets und Maschinen aller Art zur Spannung der Abenteuerromane bei. Die Bösen brauchen sie für ihre illegalen Zwecke, die Helden, um sie zu bekämpfen. Die Romane setzen sich auf unterschiedliche Weise mit dem Gegensatz zwischen der Technologie der alten Völker und der heutigen Zeit auseinander, und sie verhandeln die Vor- und Nachteile von Technologie überhaupt. In Allendes Roman zum Beispiel gibt es eine klare Unterscheidung zwischen "wissenschaftlicher Information", die den indigenen Völkern zugutekommt, und Technologie, die sie in der Regel korrumpiert und an ihrer Zerstörung mitwirkt. Indem Alex und seine BegleiterInnen tiefer in den Amazonas eindringen, in Zonen, die seit Jahrtausenden von indigenen Völkern bewohnt werden, erweisen sich die Segnungen der Zivilisation als unnütz: Uhren und Kompass geben keine Orientierung, Pistolen keinen Schutz mehr. Dagegen erweist sich spirituelle Erkenntnis als weit wertvoller als jede Wissenschaft oder Technologie.

Während ihrer Reise durch Lateinamerika fangen alle Protagonisten an, ihre Identität zu hinterfragen. Bei allen ausser

Jonah löst der Kontakt mit anderen Kulturen einen Reifeprozess aus. Matt entwickelt ein tieferes Verständnis für das Andere – und für sich selbst, weil er sich durch fremde Augen sieht. Als ihm die Inkas einen traditionellen Poncho schenken, meint er: "Das Merkwürdige war, dass er sich darin gar nicht befangen fühlte. Vielleicht hatte er sich in den letzten Wochen so stark verändert, dass er gar nicht mehr wusste, wer er wirklich war."

"Als Junge sterben, als Mann wiedergeboren werden"

Auch Joshua fragt sich während seines Abenteuers, ob er Maya, Mexikaner oder Brite sei. Alex' Reise ins Herz des Amazonas stellt seine Vorstellungen des Anderen und damit seiner selbst in Frage. Damit er seine Mission erfüllen kann, unternimmt sich Alex einem Initiationsritual der Indigenen, um "als Junge zu sterben und als Mann wiedergeboren zu werden". Seine physischen und spirituellen Erfahrungen verwandeln den mit sich selbst beschäftigten Teenager in einen jungen Mann, der bereit ist, schwierige Aufgaben und Opfer auf sich zu nehmen, um anderen zu helfen.

Alle vier Romane reproduzieren romantische Vorstellungen des tropischen Lateinamerika, spielen aber auch mit diesen Stereotypen und werfen ethische Fragen rund um Armut, Politik und Fortschritt auf. Die Begegnung mit indigenen Völkern führt dazu, dass die Jugendlichen Lateinamerika bes-

ser kennenlernen und einen Entwicklungsprozess durchlaufen. So finden sich die LeserInnen in einer Kontaktzone wieder, in der sie an der Seite der Protagonisten ihre Vorstellungen von Lateinamerika revidieren können. Vielleicht weckt die Lektüre sogar Lust, mehr über den Kontinent und seine Kulturen zu erfahren.

Übersetzung aus dem Englischen: Christine Lötscher

LITERATUR

STEPHEN COLE

Aztec Code

Aus dem Englischen von Ursula Höfker.
Bindlach: Loewe 2009. 364 S., Fr. 17.90

ANTHONY HOROWITZ

Teufelsstern. Die fünf Tore, Band 2

Aus dem Englischen von Simone Wiemken.
Bindlach: Loewe 2009. 364 S., Fr. 16.50

MARIA HARRIS

Geheimakte Joshua 01. Die unsichtbare Stadt

Aus dem Englischen von Frank Böhmert.
Hamburg: Dressler 2009. 384 S., Fr. 31.–

ISABEL ALLENDE

Die Stadt der wilden Götter

Aus dem Spanischen von Svenja Becker.
München: Hanser 2005. 384 S., Fr. 13.95

INSERAT

Die Büchermaus ist nicht nur ein Lesebuch, sondern auch ein Buch über das Lesen. Die vier schön gestalteten Bände vermitteln den Kindern ganz ohne Belehrung

das Vergnügen am Entdecken der Geschichten, die in jedem Buch nur darauf warten, von ihnen verschlungen zu werden.

Eine neue Reihe für Erstleser!

Die Büchermaus
Vanda Eisenbach & Christa Fester
Kinder ohne Begrenzung
ISBN 978-3-941172-08-1

Die Büchermaus verliebt sich
Vanda Eisenbach & Christa Fester
ISBN 978-3-941172-09-8

Geheimnis in der Mühlendücherei
Vanda Eisenbach & Christa Fester
ISBN 978-3-941172-10-4

Weihnachten bei den Büchermaus
Vanda Eisenbach & Christa Fester
ISBN 978-3-941172-11-1

rieder
Bücher München
www.riederbuch.de

“MICH INTERESSIERT, WIE DAS GESTERN IM HEUTE LEBT”

Gleich in drei Romanen beschäftigt sich die Berliner Autorin Anja Tuckermann mit Nationalsozialismus und Holocaust. “Muscha”, “Denkt nicht, wir bleiben hier” und “Mano” erzählen vom Schicksal dreier Sinti-Jungen im Dritten Reich. Im Gespräch mit MANUELA KALBERMATTEN spricht Anja Tuckermann über ihre Arbeit mit Zeitzeugen, Archiven und den Anliegen, die sie zu historischem Erzählen motivieren.

Buch&Maus: Zu den Schicksalen der Opfer von Nationalsozialismus und Holocaust besteht in der Kinder- und Jugendliteratur heute ein riesiges Angebot. Nur wenige dieser fiktionalen oder biografischen Geschichten befassen sich mit den Sinti und Roma, die derselben Verfolgung ausgesetzt waren wie die Juden. Sie dagegen widmen sich gleich in drei Werken diesem Thema. Warum?

Anja Tuckermann: Mein zentrales Anliegen ist es, Geschichte erlebbar zu machen und aufzuzeigen, wie sehr sie auf die Gegenwart wirkt, wie nachhaltig sie das Leben der Betroffenen prägt. Nicht nur für die Überlebenden der Konzentrationslager, auch für ihre Kinder und Enkelkinder bleibt die Vergangenheit präsent, weil sie sich im Denken, Handeln und Fühlen der Familien niederschlägt – auch und gerade dann, wenn die Betroffenen nicht über das Erlebte sprechen können. Die Sinti und Roma haben in den Konzentrationslagern dasselbe Schicksal erlitten wie die jüdischen Verfolgten. Danach aber hatten sie keine Lobby, die sich für sie einsetzte. Als “Zigeuner” wurden sie weiterhin diskriminiert, ausgegrenzt und registriert. Bis heute ist ihre Geschichte weit weniger bekannt als die der jüdischen Opfer.

Dann wollen Sie also Ihren LeserInnen diesen vernachlässigten Teil der Geschichte erfahrbar machen und zugleich den Zeitzeugen die Chance bieten, ihre Geschichte aufzuarbeiten?

Ich bin über die Betroffenen selbst auf die Idee gekommen, mich diesem Kapitel der Geschichte als Autorin zu widmen. Als ich Josef Muscha Müller kennenlernte, dessen Schicksal ich im Roman “Muscha” (Klopp 1994 / Ravensburger 2005) erzähle, war ich sehr bewegt von seiner Geschichte und gleich bereit, sie aufzuschreiben. Damals habe ich begonnen, mich intensiv mit der Geschichte der Roma und Sinti zu befassen, habe monatelang im Archiv recherchiert und mit Zeitzeugen gesprochen. Auch Hugo Höllenreiner, dessen Lebensgeschichte in “Denkt nicht, wir bleiben hier” (Hanser 2005) geschildert

wird, kam mit dem Wunsch zu mir, seine Geschichte aufzuschreiben, die er nie zuvor erzählt hatte. Später habe ich zu meiner grossen Freude erfahren, dass die Bücher in der Sinti-Gemeinschaft viel ausgelöst haben: Für viele bedeuteten sie, dass man zu ihrem Schicksal Stellung nahm, dass schwarz auf weiss zu lesen war, was ihnen geschehen ist. Für ihre Kinder sind die Bücher eine Möglichkeit, das Schicksal ihrer Eltern zu verstehen, auch wenn diese nicht darüber reden konnten.

Als Autorin historischer Lebensgeschichten nehmen Sie so die Funktion der Vermittlerin ein.

Ich bin 1961 geboren – Nationalsozialismus und Holocaust sind nicht Teil meiner eigenen Geschichte. Ich kann deshalb aus einer Distanz zuhören und schreiben, die für Zeitzeugen nicht existiert, kann Dinge zur Sprache bringen, die sie selbst in einem autobiografischen Bericht vielleicht nicht hätten aufschreiben können, weil das zu schmerzhaft gewesen wäre.

Aber auch für Sie ist es sicher nicht einfach, im Gespräch mit Betroffenen die nötige Distanz zu wahren, auch für Sie müssen gewisse Schilderungen schwer zu ertragen sein.

In der Tat war es oft schwierig, die eigene Betroffenheit in den Griff zu bekommen. Ich habe mir dann stets bewusst gemacht, dass ich mich von meinen Gefühlen nicht überwältigen lassen darf, nicht zulassen darf, dass die Rollen sich verkehren und ich mich vom Opfer trösten lassen muss. Das Bewusstsein dieser Verantwortung hat mir geholfen. Auf der anderen Seite war der Aufbau von gegenseitigem Vertrauen für die Gespräche mit den Zeitzeugen zentral.

Wie stellen Sie dieses Vertrauen her?

Es braucht vor allem viel Zeit und Geduld – von beiden Seiten. Mit Hugo Höllenreiner zum Beispiel habe ich während rund 14 Monaten gearbeitet, und es war mir wichtig, dass er wusste: Ich muss nicht weiter erzählen, wenn es nicht geht, es besteht



FOTO: ZVG

Anja Tuckermann: "Ordnung zu schaffen ist ein wichtiger Teil der Arbeit."

kein Druck. Er hatte nicht damit gerechnet, wie schwierig dieser Prozess sein und wie lange er dauern würde, und der Selbstschutz fiel nur langsam. Auch für mich war es eine sehr intensive Zeit, ich habe während dieses Projekts kaum etwas anderes getan. Es war mir ungeheuer wichtig, dass historisch alles korrekt und nicht angreifbar ist. Dazu war viel Recherche nötig, denn die Erinnerung der Zeitzeugen richtet sich nicht nach Daten und Zahlen, kommt nicht chronologisch. Ordnung zu schaffen, war ein wichtiger Teil meiner Arbeit.

Welche Freiheiten bleiben Ihnen als Autorin, wenn Sie die Fakten und die Aussagen der Zeitzeugen zu einer historischen Erzählung verknüpfen?

Die Freiheit liegt vor allem im Textaufbau und in der Wahl der Perspektiven. Ich habe in meinen Büchern verschiedene Wege gewählt. In "Mano" (Hanser 2008) verwende ich eine Vielzahl von Perspektiven, die dazu beitragen, das ungeheure Verlorensein eines Kindes abzubilden, das nach dem KZ von seiner Familie getrennt wird und in einer ihm unbekanntem Umgebung aufwachsen muss.

In Hugo Höllenreiners Geschichte war es mir wichtig, dass die Erlebnisse im KZ aus seinem Blickwinkel erzählt werden, dass sein Tonfall spürbar ist. Dazu habe ich die Perspektive des neunjährigen Jungen gewählt. Die Sicht eines Kindes ist ein grundmenschlicher Ausgangspunkt, die Identifikation mit ihm für alle Altersgruppen möglich. Zugleich war es mir wichtig, stets die Brücke zur Gegenwart zu schlagen: Aufzuzeigen, was heute ist. Wie das Gestern auf das Heute wirkt. Deshalb habe ich den Text immer wieder aufgebrochen durch direkte Zitate und Reflexionen des erwachsenen Hugo Höllenreiner. Das hat auch eine tröstende Wirkung. Bei all dem Grauen wissen die LeserInnen: Der hat es geschafft, er hat überlebt und er lebt weiter, trotz allem.

Trotzdem: Die Schilderungen der Schrecken im Konzentrationslager sind kaum zu ertragen. Darf man Jugendlichen das wirklich zumuten? Und ist es nötig?

Jugendliche verdienen Schutz, das ist ganz klar. "Denkt nicht, wir bleiben hier", das stark auf die Geschehnisse im Konzentrationslager eingeht, empfehle ich nicht vor der neunten Klasse. Dennoch bin ich überzeugt, dass Jugendliche diese Geschichte hören sollen, dass man sie damit konfrontieren kann und muss, denn sie ist Teil unserer Identität. Wichtig ist, sie mit der Lektüre nicht allein zu lassen. Als Autorin stelle ich den Horror dar, ordne ihn aber ein und gebe Hilfestellungen. Zudem wird in den Geschichten bei allem Grauen immer auch Hoffnung spürbar, menschliche Stärke und Solidarität.

Interessieren sich die Jugendlichen von heute denn überhaupt noch für den Holocaust? Sind Fantasy- und Liebesromane nicht viel begehrt?

Jugendliche sagen oft, sie seien nicht an Politik interessiert. Politik ist für sie etwas Abstraktes, Verstaubtes. Wie sich die Politik aber im Alltag niederschlägt – dafür interessieren sie sich sehr. Mit der Geschichte ist es ähnlich. Auch hier sind es oft die grundmenschlichen Themen, für die sich Jugendliche interessieren: Was tun sich Menschen an? Was halten sie aus? Welche Entscheidungen treffen sie? Auf diese Fragen suchen Jugendliche Antworten – auch in der Geschichte.

Planen Sie weitere historische Romane?

Ja, ich habe einige Ideen. Sicherlich werde ich mich weiterhin mit der Geschichte der Sinti beschäftigen. Auch das Mittelalter würde mich reizen – das wäre ein ganz anderes Kapitel. Zunächst aber möchte ich etwas Heiteres machen.

Hat die Geschichte Sie müde gemacht?

Tatsächlich habe ich, wenn ich mich mit Geschichte befasse, oft das Gefühl, dass sich eigentlich nichts ändert. Das klingt pessimistisch, ich weiss. Andererseits ist das vielleicht auch meine Art, Geschichte zu sehen und zu vermitteln: als Teil der Gegenwart.

AUF WELCHER SEITE SCHEINT DIE SONNE?

Zum 20. Jahrestag des Mauerfalls legen die Verlage Romane, Sach- und Bilderbücher zu DDR und Wende vor. Stellen sie Fragen, die ein neues Licht auf das Ende des Realsozialismus werfen und für heutige LeserInnen relevant sind, sie zum Nachdenken anregen, oder zementieren sie die Stereotypen vom nostalgischen Ossi und vom arroganten Wessi? Diesen Fragen ist CHRISTINE LÖTSCHER beim Lesen von Neuerscheinungen und an einer Tagung in Oldenburg nachgegangen.

Für die Generation der Eltern heutiger Schulkinder ist der Fall der Berliner Mauer und das Ende des Kalten Krieges das wichtigste historische Ereignis, das sie selbst miterlebt haben. Für die Kinder dagegen ist die Wende Geschichte. Für Schweizer Kinder ganz besonders, da die in Deutschland aktuelle Frage nach der Integration der neuen Bundesländer für ihren Alltag keinerlei Bedeutung hat. Auch die Erzählungen von Verwandten, die in der DDR gelebt haben, ändern nichts an der Distanz. Dennoch ist die Geschichte der Wende für Schweizer Kinder und Jugendliche genauso bedeutsam wie für deutsche – schliesslich geht es bei den Fragen, die im Zusammenhang mit der Öffnung der osteuropäischen Staaten um grundsätzliche Fragen, die gerade in einer direkten Demokratie immer wieder diskutiert werden müssen: Was bedeutet Freiheit? Wie lassen sich die Ansprüche der freien Marktwirtschaft mit dem Ideal einer gerechten Gesellschaft von Gleichberechtigten verbinden?

An einer Tagung, organisiert von der Forschungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur in Oldenburg (OlFOKi), wurde die Darstellung der Wende in der Literatur aus einer interdisziplinären Perspektive beleuchtet. Der Soziologe Thomas Ahbe hat die Darstellung der Ostdeutschen in westdeutschen Medien empirisch untersucht und kommt zum Resultat, dass die Medien stark an der Verbreitung von Stereotypen beteiligt sind. Die vielgescholtene "Ostalgie" sei eine Reaktion auf diese Festschreibungen – denn niemand, das habe die Studie deutlich gezeigt, wolle die DDR zurück. Von den "Wessis" respektiert werden dagegen möchten alle, denn sehr viele Menschen im Gebiet der ehemaligen DDR fühlen sich, wie Ahbe ebenfalls aus empirischen Studien weiss, als BürgerInnen zweiter Klasse behandelt.

Hoffnung und Enttäuschung

Welche Geschichten nach der Wende erzählt wurden und welche Eingang ins kulturelle Gedächtnis fanden, untersuchte Carsten Gansel, Literaturwissenschaftler an der Universität

Giessen. Es gibt die Komödisierung der DDR, die sich vor allem im Film zeigt. In Florian Henckel von Donnersmarcks "Das Leben der Anderen" (2006) werden die Stasi-Spitzel als komische oder tragikomische Figuren dargestellt.

Falsche Erinnerungen

Wenn Stereotypen weiterexistieren, ohne infrage gestellt zu werden, besteht die Gefahr, dass falsche Erinnerungen ins kollektive Gedächtnis eingehen. Als Beispiel nannte Gansel Anne Voorhoeves Roman "Lilly unter den Linden" (Ravensburger 2005), der in Deutschland Schullektüre ist; auf der Website des Ravensburger-Verlags können Unterrichtsmaterialien heruntergeladen werden, die mit ihren Diskussionsanregungen noch einmal in die gleiche Kerbe hauen.

Lilly, ein Mädchen aus Westdeutschland, erlebt in der einen Woche ihres DDR-Aufenthaltes alles, was sich in einer geschlossenen Gesellschaft erleben lässt. Sämtliche DDR-Stereotype leben auf in dem Roman, was bei jugendlichen LeserInnen zu einem fatalen Wiedererkennungseffekt führt, der gemäss Gansel das dringend notwendige kritische Nachdenken über Erinnerung verhindert. In Büchern für Erwachsene, etwa bei Julia Franck, Antje Ravic Strubel, Julia Schoch oder Thomas Brussig (siehe dazu auch den Artikel ab Seite 2), wird das Bewusstsein von der Unzuverlässigkeit des eigenen Erinnerns vermittelt. In der Kinder- und Jugendliteratur, das ergibt auch die Lektüre der in diesem Herbst erschienenen Bücher, werden dagegen vor allem Klischees und Stereotypen reproduziert: Im Osten sind die Menschen schlecht angezogen, sie werden von Stasi-MitarbeiterInnen bespitzelt, dafür sind sie geselliger, sozialer und die Kultur spielt eine grössere Rolle. Traut man den Jugendlichen keine differenziertere Auseinandersetzung mit ihrer Geschichte zu? Oder steht den AutorInnen die selbstgestellte Aufgabe im Weg, Informationen, möglichst klare und eindeutige, zu vermitteln?

Kinder- und Jugendbücher haben die Möglichkeit, vor den Augen ihrer LeserInnen eine vergangene Welt lebendig wer-



Sie tauschte es in einen Forumscheck um und ging damit in den Intershop.



Nutella, Lego, Gummibärchen: Der Stoff, aus dem die Träume von DDR-Kindern sind – in den Büchern.

den und sie am Schicksal von Figuren teilhaben zu lassen – und Fragen aufzuwerfen. Zum 20. Jahrestag des Mauerfalls sind Romane und Sachbücher erschienen, die historisches Wissen vermitteln wollen. Sie erzählen den jungen LeserInnen aber nicht nur, wie es gewesen sein könnte, sondern in den meisten Fällen auch, was wir heute davon zu halten haben. Für Entrüstungspotenzial ist gesorgt; kaum ein Autor, eine Autorin wagt es, einfach zu erzählen und die Schlussfolgerungen den LeserInnen zu überlassen. Klaus Kordon, der spätestens seit dem DDR-Roman "Krokodil im Nacken" (2002) als der wichtigste Chronist deutscher Geschichte für Jugendliche gilt, hebt in der Fortsetzung der autobiografischen Geschichte der DDR-Flüchtlinge Lenz und Hannah Möller – "Auf der Sonnenseite" – mit einer bitteren Klage über die Oberflächlichkeit und Arroganz der Westdeutschen in den 1970er-Jahren an. Die Hoffnung, nach zwei langen Jahren im Gefängnis ins Paradies entlassen zu sein, zerschlägt sich für seine Protagonisten – und es sind nicht nur die Menschen in der BRD, die vor lauter Selbstverwirklichung jedes Sensorium für die wahren Werte des Lebens verloren haben, es ist auch der Staat selbst, an dem das Paar aus der DDR verzweifelt: Als Frau hat man in der Bundesrepublik der 1970er-Jahre nichts zu melden, ohne Unterschrift des Ehemanns kann man nicht einmal einen Arbeitsvertrag unterschreiben. Kordon vertraut nicht darauf, dass seine LeserInnen das ganz von selbst haarsträubend finden, sondern er betont Satz für Satz, dass im Westen auch nicht alles Gold ist, was glänzt.

Romane mit historischen Themen sagen mindestens so viel über die Gegenwart aus wie über die Vergangenheit. An der Kinder- und Jugendliteratur als – auch – pädagogisches Medium, lässt sich die vorherrschende Erinnerungskultur besonders deutlich ablesen. Zum Beispiel daran, dass immer wieder die gleichen Geschichten erzählt werden. "Du bist ein

Ossiossi!", "Guckt mal, wie die angezogen ist, haha! Und diese Babyfrisur, hahaha! Und wie die redet!" – So ergeht es der Ich-Erzählerin und ihrem Bruder in Claire Lenkovas autobiografischem Sachcomic "Grenzgebiete. Eine Kindheit zwischen Ost und West". Auch die Erwachsenen werden nach erfolgreicher und entbehrungsreicher Flucht im Westen nicht besser empfangen, das wissen wir auch von Hannah Möller in Kordons "Auf der Sonnenseite". Es dauert demütigend lange, bis sie eine Stelle findet, die "Osttrulle" mit ihren merkwürdigen Kleidern. Und als sie endlich eine hat, bezahlt man sie mit einem Hungerlohn. Die 13-jährige Nadja in Petra Kaschs Nachwenderoman "Bye-bye Berlin" gerät auf der Suche nach einem neuen Leben im wiedervereinigten Deutschland an den Rand der Verzweiflung. Ihr Vater findet für sich und seine Fotografien in dieser Welt keinen Platz, er fängt an zu trinken und kann bald seine Wohnung nicht mehr bezahlen. Mit Hilfe ihrer Freunde schafft es Nadja aber, sich und ihrem Vater neue Hoffnung zu geben.

Wenn die innere Mauer fällt

Doch selbst Holly-Jane Rahlens, der man als Amerikanerin in Berlin mehr Distanz zugetraut hätte, geht in ihrem Roman "Mauerblümchen" den Klischees auf den Leim. Die Idee, den Mauerfall mit einer Liebesgeschichte zu verbinden, die erst durch die Öffnung zwischen Ost und West möglich geworden ist, birgt schon die Gefahren der Überkonstruktion. Und die Wahl der Protagonistin gibt Rahlens Gelegenheit, Ostberlin aus der Perspektive der unbedarften Westtouristin zu beschreiben, die ihre Vorurteile bestätigt sieht. Denn Molly, eine junge Amerikanerin in Berlin, ist naiv und politisch völlig uninteressiert. Auch der Fall der Mauer berührt sie nicht gross; nur, weil sie das Geburtshaus ihrer toten Mutter im Ostteil der



Die Lehrerin, Frau Klopzick, soll nur reden: Kinderbücher über die DDR betonen die Normalität im Alltag und die Solidarität unter den Menschen.

Stadt besuchen möchte, macht sie überhaupt Bekanntschaft mit der untergehenden DDR. Die Liebesgeschichte, die sich zwischen ihr und dem Ostberliner Schauspielstudenten Mick anbahnt, ist wie jede andere Liebesgeschichte auch – zwar muss man sich da und dort einen Begriff erklären oder erzählen, warum Legosteine das Nonplusultra sind, sogar für einen fast erwachsenen Jugendlichen. „Westchokolade, Westgummibärchen“ – ja, all das ist besser. Doch als Mick von „nachempfinden“ spricht, berührt er einen verkümmerten Teil von Mollys kapitalistischer Seele: „Nachempfinden... Andere Menschen verstehen. Ihre Gefühle teilen. Tue ich das? Nehme ich die Gefühle von anderen Leuten wahr? Nehme ich überhaupt meine eigenen Gefühle wahr?“ Die Begegnung mit dem emotional viel reiferen DDR-Jugendlichen ist es, die Mollys Eisernen Vorhang im Inneren fallen lässt. Auch hier schleicht sich der Gegensatz zwischen freiem, konsumgesegnetem, aber kaltem Westen und armem, unfreiem, aber geistig, kulturell und emotional lebendigem Osten ein.

Ist das Private so unpolitisch?

Das wirtschaftliche Ungleichgewicht und die Vorurteile zwischen „Ossis“ und „Wessis“, die das Zusammenwachsen des wiedervereinigten Deutschlands zu einem schwierigen Prozess machen, stehen im Mittelpunkt von Texten für Jugendliche. Das zweithäufigste Thema ist die Staatssicherheit und wie sie die DDR-Bevölkerung terrorisierte. In Grit Poppes „Weggesperrt“, dem überzeugendsten Buch zum Thema DDR und Wende, wird der qualvolle Weg der 14-jährigen Anja durch Heime und Strafanstalten geschildert. Sie wird Opfer von Willkür und Gewalt, weil ihre Mutter einen Ausreiseantrag gestellt hat. Poppes Roman, auf Berichten von Zeitzeugen beruhend, geht unter die Haut, weil er nüchtern erzählt ist –

diese Geschichte könnte sich überall abspielen, wo Jugendliche eingesperrt werden, weil ihre Eltern sich für die „falsche“ Seite engagieren oder weil sie selbst aus dem Rahmen fallen. In fast allen Erzählungen landet ein Familienmitglied im Gefängnis, doch die komplexe Verstrickung zwischen Staat und Privatleben, das Eindringen des Überwachungsapparats in die Intimsphäre wird ausgespart.

Wenn Wärme, Offenheit, Fantasie und ein reiches Sozial- und Innenleben das ist, was man, wenn man den Jugendbüchern glaubt, von der ehemaligen DDR-Gesellschaft lernen kann, steckt dahinter wohl weniger der Versuch, der Diktatur Honeckers doch noch etwas Gutes zuzubilligen, als die Sehnsucht nach Werten jenseits von Leistungsmaximierung, Konkurrenzkampf und Effizienz.

LITERATUR

CLAIRE LENKOVA
Grenzgebiete. Eine Kindheit zwischen Ost und West
 Hildesheim: Gerstenberg 2009. 47 S., Fr. 26.50

KLAUS KORDON
Auf der Sonnenseite
 Weinheim: Beltz & Gelberg 2009. 298 S., Fr. 29.50

HOLLY-JANE RAHLENS
Mauerblümchen
 Deutsch von Sabine Ludwig.
 Reinbek: rororo Rotfuchs 2009. 157 S., Fr. 23.90

GRIT POPPE
Weggesperrt
 Hamburg: Dressler 2009. 331 S., Fr. 18.90

PETRA KASCH
Bye-bye, Berlin
 Ravensburg: Ravensburger 2009. 253 S., Fr. 25.–

HANDLUNGSRAUM IM KOPF

Mit Spike Jonzes Verfilmung von Maurice Sendaks "Wo die wilden Kerle wohnen" kommt ein weiterer Klassiker der Kinderliteratur ins Kino.

VON CHRISTINE LÖTSCHER

"...und es war noch warm." – Ein legendärer Satz am Ende eines legendären Buches: Als Max von seiner Expedition zu den wilden Kerlen nach Hause zurückkehrt, wartet das Essen, eine Suppe, ein Glas Milch und ein Stück Kuchen, in seinem Zimmer auf ihn. Es steht für die Liebe und Geborgenheit, die immer da ist, ganz egal, wie sehr er tobt und wütet. Seit das Bilderbuch "Wo die wilden Kerle wohnen" 1963 erschienen ist, gilt Maurice Sendak als der berühmteste Bilderbuchkünstler der Gegenwart. Das liegt an der Lebendigkeit und Klarheit seiner Bilder, aber nicht nur. Sendak kommt der kindlichen Wahrnehmung und dem Erleben der Kinder auf eine unideologische Art nahe. Seine Bilder schöpfen aus einer vorsprachlichen Quelle, die er "rhythmisch und impulsiv" nennt.

"Wo die wilden Kerle wohnen" ist unter anderem deshalb zum Klassiker geworden, weil Sendak die Geschichte des wegen seiner Wildheit von der Mutter zurückgewiesenen und mit Liebesentzug bestrafte Jungen auf den absoluten Kern reduziert und doch in allen Farben erzählt. So, dass alle LeserInnen sich selbst in die Geschichte hineindenken können. Die Welt der wilden Kerle gibt Max die Möglichkeit, nach Herzenslust das zu tun, was man probehandeln nennt – und dabei, ganz ohne Belehrung durch Erwachsene, zu lernen.

Anarchisch-Poetische Bildwelt

Im Film, es geht nicht anders, wird aus dem universellen Max ein Individuum, werden aus den inneren Bildern äussere. Wir erfahren die genaueren Umstände, in denen Max lebt, und es wird uns erklärt, warum er sich einsam, unverstanden, ungeliebt fühlt. Die Bilderwelt rund um die wilden Kerle hat etwas Anarchisch-Poetisches, das uns immer daran erinnert, dass sich Max auf einer inneren Reise befindet – genau wie die BetrachterInnen des Buches oder die ZuschauerInnen im Kino. Etwas von der Magie des Bilderbuchs bleibt auch auf der Leinwand erhalten.

Der Roman dagegen, den der Drehbuchautor Dave Eggers geschrieben hat, um den Medienverbund rund um Max und die wilden Kerle zu erweitern, ist frei von jedem Zauber. Der



Wild sein ist hier angesagt, nicht diskutieren.

Autor walzt die Einfälle breit, die er rund um das Drehbuch herum noch hat. Ausserdem baut er einen Diskurs über Gewalt ein, der das Spiel, das für Max als Erfahrungsraum so wichtig ist, zerstört. Wild, wie die wilden Kerle eben sind, schreien sie "ich fresse dich" oder "töten wir sie!" – und immer ist klar, dass sie es nicht wörtlich meinen. Doch Eggers meint, die Metaphorik des Spiels erklären zu müssen, indem er einen der Kerle didaktisch nachfragen lässt: "Soll das heissen, als du gesagt hast, 'Töten wir sie!', hast du gemeint, 'Besiegen wir sie in diesem Spiel, indem wir sie mit Dreck beschmeissen?'" Solche Fragen würde ein echter wilder Kerl niemals stellen, schliesslich ist es seine Aufgabe, einfach nur wild zu sein. Nur so kann Max seine Erfahrungen machen, auch wenn tobende Kinder ausser Rand und Band immer eine Zumutung bleiben werden für Erwachsene, und bleiben dürfen. Eine, die man nicht mit gut gemeinten Büchern wegdiskutieren darf.

LITERATUR

SPIKE JONZE (REGIE) / DAVE EGGERS (DREHBUCH)

Wo die wilden Kerle wohnen

USA: Warner Bros. 2009. 101 Min.

DAVE EGGERS

Bei den wilden Kerlen

Aus dem Amerikanischen von Ulrike Wasel und Klaus Timmermann.
Köln: Kiepenheuer&Witsch 2009. 267 S., Fr. 32.90

MAURICE SENDAK

Wo die wilden Kerle wohnen

Aus dem Amerikanischen von Claudia Schmölders.
Zürich: Diogenes 2009 (neue Auflage). 40 S., Fr. 29.90

PELZ UND SORGENSCHUHE

Sechs Jahre hat sich Regisseur Spike Jonze mit der Verfilmung von Maurice Sendaks "Wo die wilden Kerle wohnen" beschäftigt. Die 40-seitige Geschichte wurde dafür auf knapp 100 Minuten ausgeweitet, bleibt aber dem Geist des Werks treu. Den Segen von Sendak hatte Jonze dabei; lieber sollte er etwas Eigenes aus der Geschichte machen als "harmlose" Kinderfilmkost. Herausgekommen ist ein komplexer, berührender Film, der nicht spezifisch an Kinder gerichtet ist, sondern an alle, die einmal Kind waren. VON PETRA SCHRACKMANN*

Schon die ersten zwanzig Filmminuten machen deutlich, dass sich das Erzählte nicht unbedingt an kindliche Leser des Bilderbuches wendet, indem in erstaunlich gemächlichen, fast schon poetischen Bildern Max' Leben gezeigt wird. Max wird als komplexes Kind dargestellt, das nicht nur liebenswert und niedlich ist, sondern auch gehörig auf die Nerven gehen kann. Er hat eine wilde, ungestüme Seite, tobt durchs Haus, hetzt den Hund herum; wie im Buch gibt er sich im Wolfskostüm als Alleinherrscher und kommandiert seine Mutter auch mal herum. Doch auch seine Fantasiefähigkeit, seine sensible Seite sowie Ängste und Sorgen sind erkennbar. Einsamkeit und die Angst vor dem Verlassenwerden und dem Ersetztwerden sind ihm nicht unbekannt: Die ältere Schwester gibt sich lieber mit ihren Freunden ab als mit ihm. Die Mutter ist zwar liebevoll, doch in ihrem Job überfordert, hat abends ihren Freund zu Besuch und deshalb weniger Zeit für Max. Wiederholt plagen ihn auch Gedanken ans Erwachsenwerden und seine eigene Sterblichkeit.

Insel ohne Erwachsene, aber nicht ohne Sorgen

Als Max – wieder einmal im Wolfskostüm – im Streit die Mutter beisst, rennt er erschrocken und wütend aus dem Haus. In einem Bötchen segelt er zu den wilden Kerlen, die anfangs angsteinflössend sind, ihn aber schnell als König akzeptieren. Hier kann er seine Wildheit ausleben, Spass haben oder sich einfach an die pelzigen und gefiederten Kerle schmiegen. Doch die Sorgen des Alltags sind nicht fern, denn immer wieder werden die zuvor gezeigten Ereignisse aus der "Realwelt"



Der Film zeigt Max im Wolfskostüm und mit Riesenkuscheltieren.

verhandelt und in neuer Rollenverteilung umgesetzt. Max übernimmt so nicht nur die Rolle des königlichen Fürsorgers, sondern auch die des Verletzenden. Die Kerle stellen dabei Aspekte seiner Persönlichkeit dar, besonders der melancholische Carol tritt als Monster-Version von Max auf und spiegelt dessen Sorgen und Wut. Doch sind auch Aspekte anderer Menschen – seiner Mutter, seiner Schwester, des abwesenden Vaters – in den Kerlen erkennbar. Max' Abenteuer ist so auch eine Entwicklungsgeschichte: Er lernt, sich in andere hineinzuversetzen, Verantwortung zu übernehmen, und dass man nicht immer nur das tun kann, wozu man gerade Lust hat; eine Einsicht, die ihn schliesslich nach Hause zurückkehren lässt.

Wunderbarer Klangteppich

Die liebenswürdige Umsetzung der Kerle-Kostüme und die traumhafte Bildsprache verleihen dem Film eine warme, nostalgische Stimmung. Der zwischen Kindergeschrei und Folk-Musik schwankende Soundtrack von Karen O, Sängerin der US-Indie-Band Yeah Yeah Yeahs, bildet dazu einen wunderbar passenden Klangteppich. Nicht zuletzt ihre zarte Neuinterpretation des Liedes "Worried Shoes" deutet auf die Sorgen und Ängste von Kindern hin, die aber – und das lässt der Film tröstlicherweise erahnen – wie abgelaufene Schuhe irgendwann abgestreift werden können. Ein schöner, vielschichtiger Film über das Kindsein, auch wenn er für Kinder teilweise zu komplex und ernst sein mag.

*PETRA SCHRACKMANN ist Assistentin für Populäre Literaturen und Medien am Institut für Populäre Kulturen der Universität Zürich.

“SCHÖSWISWISS” ODER DEM WORT DIE BÜHNE

Das weit über Bern hinaus bekannte Mundart-Kollektiv “Bern ist überall” bietet neu Lesungen für Kinder an. Am Jungen Schauspielhaus Zürich fand die Feuertaufe von “Spi Spa Spoken Word” statt. Auch in Zukunft wird Ad-hoc-Wort-Kunst für junges Publikum zu hören sein. VON KAA LINDER*

Das Prinzip ist so einfach wie bestechend. Aus einem Pool von insgesamt acht AutorInnen (darunter bei weitem nicht nur solche aus Bern!) treffen sich jeweils drei zum gemeinsamen Auftritt. Vorbereitet wird minimal. Ausser einem groben Ablauf ist fast nichts festgelegt. Jeder Auftritt wird von einem der drei Mitglieder des Musikerpools begleitet. Das ergibt eine beglückende Vielzahl an Kombinationsmöglichkeiten, was mit ein Grund ist, weshalb keine zwei Auftritte von “Bern ist überall” sich gleichen. Kleine Pannen und Unklarheiten gehören zum Programm, denn nichts ist so anfällig und so vergänglich wie das gesprochene Wort. Obwohl die AutorInnen lesen – die eine also aus einem Heft, der andere ab einem Stapel Makulatur –, ist der Gesamtanlass vielmehr Performance als Lesung im herkömmlichen Sinn. Auf der Bühne stehen drei Mikrofone, wer nicht dran ist, sitzt etwas zurückversetzt auf einem Stuhl und nimmt Zuhörerhaltung ein. Des Weiteren gibt es keine Effekte, keinen Schnickschnack, nicht einmal Lichtdesign. Dem Wort gehört die Bühne, und das ist gut so.

Onkel Sämi und sein Bratwurst-Joghurt

Das gilt auch, wenn das Publikum minderjährig ist. Dies beweist der erste für Kinder konzipierte Auftritt, der kürzlich das Startsignal für eine Serie von Vorstellungen am Jungen Schauspielhaus Zürich gegeben hat. Zur Premiere in Sachen junger Zuhörerschaft erschienen der Berner Guy Krneta, der Thurgauer Michael Stauffer und Noëlle Revaz aus Lausanne. Letztere performte in Französisch, wurde von Michael Stauffer fast integral übersetzt, was dem Zusammenprall von Text, Sprache und Sprechendem eine weitere, zweifellos heitere Dimension einbrachte. Zu lachen gab es sowieso viel in dieser kleinen, feinen Stunde voll Wörterspiel, Silbenlust und Vorlesespass. Etwa über den eigenartigen Onkel Sämi, seines Zeichens Erfinder des Bratwurst-Joghurts, der in den Geschichten von Guy Krneta herumgeistert und dem erzählenden, sich an seine Kindheit erinnernden “Ich” gerne

Nachtruh

Rueh	jä, was	ich pfluus	was isch
seit d Chue	seit d Chue	seit d Muus	seit d Chatz
ich schlaf	gib Rueh	ich au	de Latz
seit ds Schaf	de Has	seit d Sau	seit ds Ross
ich au	ich schlaf	oje	jetzt schloss
seit d Sau	seit d Chatz	seit ds Reh	de Fisch
ich pfluus	de Latz	und ich	miau
seit d Muus	seit ds Schaf	seit ds Vyych	seit d Sau...

Spi Spa Spoken: Auszüge aus dem Gedicht “Nachtruh” von Guy Krneta.

Bären auf die Nase bindet. Zum Beispiel, dass das Wasser des Thunersees alle fünfundzwanzig Jahre abgelassen würde, damit man verlorene Gegenstände wieder einsammeln könne; “z Fuess vo Merlige uf Fulesee”. In einem hinreissenden Duett stellten Stauffer/Revaz ein internationales “Mücken-Abwehr-Gedicht” vor; einen simplen Zweizeiler, den sie abwechslungsweise in über 20 Sprachen variierten – ohne auch nur eine dieser Sprachen zu beherrschen. So kitzelte dem Wortlaut nachempfundenes Japanisch, Türkisch, Hebräisch und Finnisch die Ohren und das Zwerchfell der Lauschenden.

Das Trio zog in den insgesamt 21 Nummern – ob als Solo, Duett oder als Tutti vorgetragen – sämtliche Register der Erzählkunst. Philosophisches prallte auf Kalauer, ein übermütiger Schuh verirrte sich an der Zimmerdecke und die Frage, ob man den Alltag besser avec ou sans maman bewältigt, kreuzte sich mit der, wer man denn wäre, wenn man ein anderer geworden wäre. Keine Frage. Das Wort, wie es “Bern ist überall” versteht, ist tatsächlich überall. Und wo es auf offene Ohren trifft, geschehen manchmal kleine Wunder.

INFORMATIONEN

“Spi Spa Spoken Word” für Kinder ab 10 Jahren. Von und mit dem Autorenkollektiv “Bern ist überall”.

Kontakt und nächste Vorstellungstermine: Junges Schauspielhaus Zürich, Petra Fischer, Leitung und Dramaturgie, Giessereistrasse 5, 8005 Zürich, Tel. 044 258 75 15, petra.fischer@schauspielhaus.ch, www.schauspielhaus.ch

* KAA LINDER ist freie Journalistin und Theaterkritikerin bei Schweizer Radio DRS2.

EIN HAUS MIT BÜCHERN BIS UNTER DIE DECKE

Am liebsten hätte Franziska schon heute ihre eigene Bibliothek. Aufgewachsen in einer besonders lesehungrigen Familie, hat sich die 15-Jährige als Kind liebend gern von ihrer Mutter vorlesen lassen. Heute taucht sie selber ab: Mit Vorliebe in fantastische Welten und historische Epochen, in denen Unterhaltung und das Wissen über vergangene Zeiten sich verbinden. Und in denen mutige Frauen selbstbewusst ihre Ziele durchsetzen.

VON MANUELA KALBERMATTEN

Als sie klein war, rannte Franziska als Harry Potter durchs Haus, sie schwang den Zauberstab, besuchte ihren guten alten Freund Hagrid. Das war lange, ehe sie sich selbst verzaubern liess von der Magie bedruckter Seiten, ehe sie selbst lesen konnte. "Mama war eine wunderbare Vorleserin", schwärmt die heute 15-Jährige. "Sie konnte jeder Figur die perfekte Stimme geben." Und fügt mit einem verschmitzten Lächeln hinzu: "Papa dagegen schlief beim Vorlesen manchmal ein."

Eine Kindheit im Bücherhaus

Franziska Stähli's Zuhause, ein gemütliches kleines Haus in Basel, in dem sie mit ihren Eltern und zwei älteren Brüdern lebt, ist ein richtiges Bücherhaus, eine Bibliothek fast. Kein Zimmer, in dem sich die Regale nicht biegen unter Hunderten gedruckten Abenteuern, kein Familienmitglied, das nicht beiträgt zu dieser enormen Sammlung. Kein Wunder also auch, dass das Sammeln, das liebevolle Aufbewahren von Büchern in Franziskas Zukunftsplänen eine Rolle spielt. "Wenn ich erwachsen bin, hätte ich wahnsinnig gern ein Haus mit eigener Bibliothek", sagt sie, "mit einem grossen Raum nur für Bücher und schönen Regalen, die bis unter die Decke reichen."

Vorläufig ist die Gymnasiastin vor allem in der öffentlichen Bibliothek zu Gast. Noch lieber aber lässt sie sich Bücher zu Weihnachten und zum Geburtstag schenken, denn: "Wenn man ein neues Buch zum ersten Mal öffnet, dann ist da dieser Geruch – einfach einmalig."

Dabei war Franziska als Kind keine leidenschaftliche Leserin – lieber hat sie sich vorlesen lassen. Ihre eigene Lesebiografie begann denn auch nicht mit Zauberlehrling Harry Potter. Für die Lektüre von Joanne K. Rowlings Serie wäre sie bei ihrem ersten Erscheinen ohnehin noch zu jung gewesen. Als sie mit etwa zehn Jahren selbst Bücher zu lesen begann, waren es – ganz klassisch – die Romane von Astrid Lindgren, die ihr diese Welt eröffneten. "Ich war ein richtiger Bullerbü-Fan", erinnert sich Franziska. Was den Ausschlag dafür gab, dass sie vor gut drei Jahren von der sporadischen zur



Hauptsache magisch: Von fantastischen Welten und historischen Epochen fühlt Franziska sich besonders angesprochen.

Vielleserin wurde, kann sie heute nicht mehr sagen. „Plötzlich las ich nicht mehr ganz gezielt bestimmte Bücher, die mir empfohlen wurden, sondern ein Buch nach dem anderen – einfach alles, was mir gerade in die Hände fiel.“

Heute bleibt der Gymnasiastin neben Prüfungen und Hausaufgaben nicht mehr genügend Zeit, diesem ungehemmten Lesehunger zu frönen. Statt dessen hat Franziska eine Vorliebe für ganz bestimmte Bücher entwickelt: Fantasyliteratur, historische Romane und Liebesgeschichten stehen zuoberst auf ihrer Favoritenliste. Krimis mag sie weniger, realistische Jugendliteratur schon gar nicht: „Ich will beim Lesen ab-

tauchen, über fremde Welten lesen, in alten Zeiten versinken, nicht den Alltag neu erzählt bekommen“, begründet sie.

Auch innerhalb der von ihr bevorzugten Textsorten hat Franziska hohe und präzise Ansprüche. „Der perfekte Roman“, erzählt sie, „handelt in einer gut und detailliert beschriebenen vergangenen Zeitepoche. Alle Orte des Geschehens sind ausführlich dargestellt. Ich will mich in die Umgebung des Geschehens hineinversetzen und mir Menschen, Sitten und Lebensumstände genau vorstellen können. Ausserdem will ich beim Lesen auch etwas lernen können.“ Eine gute Liebesgeschichte, fügt sie dann rasch hinzu, schade aber auch nie.

Starke Frauen, die sich was trauen

Zentral für Franziskas Lesevergnügen aber ist die Hauptfigur. „Ich mag vor allem Geschichten mit starken Frauen, die sich durchsetzen und schwierige Schicksale meistern. Sie müssen intelligent und stark sein, nicht die ganze Zeit jammern, und sie sollen sich etwas trauen.“ Aus diesem Grund haben es ihr die beiden Frauenfiguren Morgaine und Viviane aus Marion Zimmer Bradleys „Die Nebel von Avalon“ besonders angetan. Wenn Franziska ein Buch besonders gut gefällt, liest sie es auch mehrmals. Den Roman „Bis(s) zum Morgengrauen“ von Stephenie Meyer hat sie, wie sie gesteht, sieben Mal gelesen. „Die Hauptfigur Bella ist zwar ein absoluter Tollpatsch, der sich selbst ständig unterschätzt“, analysiert sie. „Gerade deshalb aber ist sie menschlich und sympathisch, und sie hat Gelegenheit, sich zu einer mutigeren und aktiveren Person zu entwickeln – was dann auch passiert.“

Wenn Franziska eine Romanfigur besonders mag, greift sie oft zu Pinsel und Farbe: Malend gibt sie diesen Helden und Heldinnen nach ihren eigenen Vorstellungen Gestalt. Auf die Frage, ob sie sich denn stark mit ihren Lieblingsfiguren identifiziere, reagiert sie aber verneinend. „Ich kann schon mal weinen, wenn mich eine Figur und ihr Schicksal besonders berühren“, sagt sie nachdenklich, hält dann aber klar und deutlich fest: „Ich bin keine, die in die Figuren hineinschlüpft. Ich beobachte sie lieber und schaue ihnen von aussen zu.“ Sie lacht: „Als Zuschauerin fühle ich mich am wohlsten.“

INSERAT

SJW Schweizerisches Jugendschriftenwerk
ausgezeichnet mit dem Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis 2009

SJW-Hefte neu auch für die **Vorstufe**. Informationen unter: www.sjw.ch.
Bestelladresse: Üetlibergstrasse 20, 8045 Zürich, tel: 044 462 49 40, mail: office@sjw.ch



Parzival
Der Rote Ritter
Anita Siegfried
Illustration Sibylle Heusser

Die Geschichte Parzivals, der aus Unwissenheit anderen Leid zufügt und einen langen Weg gehen muss, bis er ein Ritter und König der Gralsburg werden kann.
Nach dem berühmten Epos von Wolfram von Eschenbach, neu erzählt von Anita Siegfried.

88 Seiten, Mittelstufe, Erzählung
CHF 10.00
Deutsch Nr. 2317
Französisch Nr. 2328
Rätoromanisch Nr. 2337

Parzival. Der Rote Ritter
Anita Siegfried
Illustration Sibylle Heusser

Die Geschichte Parzivals, der aus Unwissenheit anderen Leid zufügt und einen langen Weg gehen muss, bis er ein Ritter und König der Gralsburg werden kann.
Nach dem berühmten Epos von Wolfram von Eschenbach, neu erzählt von Anita Siegfried.

88 Seiten, Mittelstufe, Erzählung
CHF 10.00
Deutsch Nr. 2317
Französisch Nr. 2328
Rätoromanisch Nr. 2337



Höhlen in der Schweiz
Geheimnisvolle Wälder unter der Erde
Philipp Häuselmann

Die Schweiz ist ein höhlenreiches Land. Das Hölloch im Muotatal und die Siebenhengste im Berner Oberland zählen zu den zehn längsten Höhlen der Welt. Die Schächte, Spalten und Hohlräume im Innern unserer Erde, die Vielfalt der Formen und Farben der Tropfsteine, die Höhlenfauna und -flora faszinieren die Menschen auch heute. Der Forschung geben sie Aufschluss über die Entstehung der Landschaft und neustens auch über die Entwicklung des Klimas während Tausenden von Jahren.

56 Seiten, Mittelstufe, Sachheft
CHF 10.00
Deutsch Nr. 2321
Französisch Nr. 2330

Höhlen in der Schweiz
Schweizerisches Institut für Speleologie und Karstforschung SSKA, Philipp Häuselmann

Die Schweiz ist ein höhlenreiches Land. Das Hölloch im Muotatal und die Siebenhengste im Berner Oberland zählen zu den zehn längsten Höhlen der Welt. Die Schächte, Spalten und Hohlräume im Innern unserer Erde, die Vielfalt der Formen und Farben der Tropfsteine, die Höhlenfauna und -flora faszinieren die Menschen auch heute. Der Forschung geben sie Aufschluss über die Entstehung der Landschaft und neustens auch über die Entwicklung des Klimas während Tausenden von Jahren.

56 Seiten, Mittelstufe, Sachheft
CHF 10.00
Deutsch Nr. 2321
Französisch Nr. 2330



FOTOS: KATRIN SCHNELLMANN

INSTITUT FÜR POPULÄRE KULTUREN,
ABT. POPULÄRE LITERATUREN UND
MEDIEN, UND SIKJM

Perspektiven der Kinder- und Jugendmedienforschung

An einem Kolloquium verständigten sich Ende Oktober in Zürich KindermedienforscherInnen über aktuelle Tendenzen in der Kinder- und Jugendmedienforschung. Organisiert wurde die Tagung von der Abteilung Populäre Literaturen und Medien des Instituts für Populäre Kulturen der Universität Zürich und dem SIKJM.

Vorbei ist die Zeit, als die Kinderliteraturforschung ganz in den Händen der Germanistik lag. Der rasante Wandel auf dem Kinder- und Jugendmedienmarkt, die Hegemonie der Fantasyliteratur und ihre crossmedialen Phänomene sowie die Spielformen, die die interaktiven Medien hervorgebracht haben, bedingen neue Ansätze.

Das von der SIKJM-Forschungsleiterin Ingrid Tomkowiak initiierte und organisierte Kolloquium "Perspektiven der Kinder- und Jugendmedienforschung", das am 30. und 31. Oktober an der Universität Zürich stattfand, förderte den interdisziplinären Austausch von ForscherInnen aus dem In- und Ausland zum Thema.

Dass crossmediale Aneignungen und mediale Innovationen zur kinderliterarischen Moderne gehören, zeigte Klaus Müller-Wille, Professor für nordische Philologie in Zürich, anhand von Tove Jansons, Astrid Lindgrens und Lennart Hellsings Sprach- und Schriftreflexionen in den 40er- und 50er-Jahren, die avantgardistische Fäden aufnahmen und neue Sprach- und Bildräume schöpften.

Spiel, Selbstironie und mediale Selbstreflexion sind drei Stichworte, die auch zu den Vorträgen von Christine Lötscher (SIKJM) über die Buchmagie, die Unmögliches möglich macht, und Mela Kocher (San Diego) zu Crossmedia-Spielanlagen passen. Lötscher sieht in Nikolaus Heidelbachs "Ein Buch für Bruno" nicht nur

eine grossartige Leseverführung, sondern deutet die Buch-im-Buch-Geschichte mit dem postkolonialen Theoretiker Homi K. Bhabha auch als intermediären, "dritten" Raum.

Auch in "Alternate reality games" verwischen sich die Grenzen zwischen Realität und Fiktionalität. Gefragt seien, so Mela Kocher, hochkompetente InternetuserInnen, die bereit seien, ohne soziale Struktur zusammenzuarbeiten, und damit umgehen können, dass die Spielwelt in ihr reales Leben eindringt.

Gerda Wurzenberger (SIKJM) stellte das Projekt "Schulhausroman" vor. Für eine Weile schlüpfen SekundarschülerInnen in die Autorenrolle. Erfahrene SchriftstellerInnen coachen die Jugendlichen und fördern ihr Selbstbewusstsein als Schreibende. Schreiben wird hier verstanden als prozessorientierte, lustvolle Erfahrung – und am Ende steht mit dem klasseneigenen Schulhausroman ein Produkt, das sich sehen lässt.

Am Kolloquium erhielten auch NachwuchswissenschaftlerInnen am Institut für Populäre Kulturen Gelegenheit, ihre Forschungsgegenstände vorzustellen. Petra Schrackmann und Aleta-Amirée von Holzen präsentierten ihre Dissertationsprojekte, erstere über neuere Verfilmungen fantastischer Kinderliteratur, letztere über den maskierten Helden als Figurentyp populärer Literaturen. Manuela Kalbermatten ergründete in ihrer Lizenzarbeit die Beschaffenheit von Abenteuerinnen in der fantastischen Kinder- und Jugendliteratur.

Die Publizistikwissenschaftlerin Sara Signer stellte ihre empirische Studie zur

Qualität des Kinderfernsehens in den Jahren 1965–2007 vor. Und ihre Kollegin Eve Hipeli (SIKJM) präsentierte das Forschungsdesign zu ihrer Studie über das Internethandeln von Jugendlichen im Kanton Zürich im Alter von 12 bis 20 Jahren.

Welchen Stellenwert haben interaktive Medien bei Kindern und Jugendlichen? Daniel Süss, Publizistikwissenschaftler und Medienpsychologe (Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften) erläuterte, warum sich für Kinder und Jugendliche Spiel- und Realwelt ergänzen. Sie sehen interaktive Spielwelten als eine Art Probebühne, um Identitäten und Rollenverständnisse auszuprobieren. Süss erachtet es als zentrale Bildungsaufgabe, dass Kinder und Jugendliche Regeln und Möglichkeiten der verschiedenen Welten kennen. Ihre Medienkompetenz muss gefördert werden und sie sollten Raum erhalten, ihren Medienalltag zu reflektieren. Hans-Heino Ewers, Direktor des Instituts für Jugendbuchforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main, skizzierte zum Schluss den globalen Marketingraum, ohne den viele der am Kolloquium diskutierten Phänomene gar nicht existieren würden, und fragte danach, inwiefern sich Fantasytexte auch als politische Stellungnahmen zu unserer Gegenwart lesen liessen.

Das Kolloquium stellte einen bunten Strauss von Forschungsansätzen vor. Die Kinder- und Jugendmedienforschung ist interdisziplinär und vielfältig geworden. Das tut ihr gut und bereichert die angrenzenden Wissenschaften.

CHRISTINE TRESCH



Susi Fux und ihre "Paquita" an der KJM-Preisverleihung.

 SCHWEIZERISCHES INSTITUT FÜR
 KINDER- UND JUGENDMEDIEN SIKJM

KJM-Preis an Albertine und SJW

Am 20. November wurde in Bern der Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis 2009 verliehen. Die Puppenspielerin Susi Fux schlug mit ihrem Stück die Brücke zwischen dem ausgezeichneten Verlag und der preisgekrönten Künstlerin.

Gleich beide Preisträgerinnen berücksichtigt die Figurenspielerin Susi Fux in ihrem neuen Stück "Paquita": Albertine, die welsche Illustratorin, und Margrit Schmid, die Verlagsleiterin von SJW. Albertine wurde für ihr verspieltes Leporello "La rumeur de Venise" und Margrit Schmid für den frischen Wind in den SJW-Heften mit dem Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis 2009 ausgezeichnet. Am 20. November, dem Tag des Kindes, wurde der Preis im Kornhausforum in Bern verliehen. Sylvie Neeman, Redaktorin der Fachzeitschrift "Parole", und der Publizist Charles Linsmayer hielten die Laudationen.

"La rumeur de Venise", sagte Sylvie Neeman, werde den wohl wichtigsten Kriterien für ein "gutes" Kinderbuch gerecht: auf der einen Seite wecke es bei den Kindern die Lust am Text, und auf der anderen Seite rege es zum Nach- und Weiterdenken an. Leselust wird in allen SJW-Heften grossgeschrieben, wie Charles Linsmayer in seiner Laudatio sagte. Unter Margrit Schmid's Ägide sei es "von einer Spielwiese für schreibende Primarlehrer zu einer Domäne geworden, in der die jugendliche Leserschaft aller vier Landessprachen auf Augenhöhe mit der jüngeren Schweizer Literatur in Berührung kommen kann".

Aus Anlass der Preisverleihung führte Susi Fux ihr neues Stück erstmals vor einem grösseren Publikum auf. Es basiert auf "Paquita", dem gleichnamigen SJW-Heft von Albertine. "Paquita" erzählt von Katharina, die sich ein bisschen einsam fühlt, denn wenn sie von der Schule nach

Hause kommt, ist niemand da. Aber eines Tages hört Katharina jemanden singen: "Bésame, bésame mucho ...", klingt es durchs Treppenhaus. Das ist Paquita, die neue Hausmeisterin, die singt und mit der sich Katharina anfreundet. Und auch für Paquita wird die Welt mit Katharina ein wenig heller.

CHRISTINE HOLLIGER

Weitere Informationen: www.susifux.ch

 KINDER- UND JUGENDMEDIEN ZÜRICH /
 LESEN.GR

Bookstar-Preis 2009 geht an Morton Rhue

Am 18. November wurde die erste Preisverleihung in der Pestalozzi-Bibliothek Altstadt in Zürich gefeiert, allerdings ohne den Preisträger. Denn der erste Bookstar geht an den US-amerikanischen Autor Morton Rhue für "Ghetto Kidz".

Am 18. November 2009 wurde der erste bookstar-Preis verliehen. Die Preisverleihung ging im Lesecafé der PBZ Pestalozzi-Bibliothek Altstadt in Zürich über die Bühne. Nachdem Dominique Dubois, die Präsidentin von Kinder- und Jugendmedien Zürich, die Anwesenden begrüsst hatte, hielt sie kurz Rückschau. Gemeinsam mit "lesen.GR" wurde dieses Jahr die Website bookstar lanciert. Seit dem 8. Mai 2009 ist sie aufgeschaltet, drei Jugendjurs aus Hinwil, Obersaxen und Olten stellen darauf 20 neue Jugendromane vor. Jugendliche von 12 bis 16 Jahren konnten diese Bücher bis zum 25. Oktober kommentieren und bewerten. Alle TeilnehmerInnen nahmen automatisch am Wettbewerb teil; es gab Mediengutscheine von 20 bis 100 Franken zu gewinnen.

An der Preisverleihung präsentierten die Jugendjurs alle 20 Bücher. Jugendliche aus Hinwil und Obersaxen stellten die fünf Bestplatzierten kurz vor. Bookstar 2009 wurde das Buch "Ghetto Kidz" von Morton Rhue. Sehr erfreut nahm die Vertreterin des Ravensburger Verlags für Morton Rhue den bookstar-Preis entgegen. Nach der Ziehung der Wettbe-



Präsentation des Bookstars 2009.

werbsgewinnerInnen unterhielten sich die Anwesenden beim Apéro angeregt über (Jugend)Literatur.

Ab dem 1. Mai 2010 stellen die Jugendjurs neue Bücher vor.

ANDREA NEUHÄUSER KAUFMANN

Weitere Informationen: www.bookstar.ch

 KINDER- UND JUGENDMEDIEN
 ZENTRALSCHWEIZ

Rabenhafter Lesespass in Zug

Das dritte Kinder- und Jugendliteraturfestival "Abraxas" bot am Wochenende vom 7./8. November ein hochkarätiges Programm.

Rund 1300 Besucherinnen und Besucher strömten am 7./8. November ins Zuger Burgbachareal. Sie wollten sich die dritte Ausgabe von ABRAXAS, dem Zentralschweizer Kinder- und Jugendliteratur-Festival Zug, nicht entgehen lassen. Kein Wunder, wurde doch mit Franz Hohler, Federica de Cesco und Claudia de Weck, aber auch namhaften Gästen aus dem Ausland wie Isabel Abedi ein hochkarätiges Programm geboten. Natürlich standen die Lesungen und Werkstätten für Kinder und Jugendliche wieder im Vordergrund. Darüber hinaus hielt der Infopoint für Leseanimatoren jede Menge Material für Fachleute und interessierte Eltern bereit. Hier wurde u.a. informiert über Projekte des SIKJM, wie Buchstart und Bookstar. Für individuelle Anfragen standen ausserdem Mitarbeitende der Pädagogischen Hochschulen Zug und Luzern sowie Vertreterinnen von KJM Zentralschweiz mit fachkundigem Rat zur Seite. Zur Entspannung gab es ABRAXAS-Minigolf in der Turnhalle, eine gelungene Kombination aus Bewegung, Geschicklichkeit und Buchstabenspielerlei. Nach zwei Tagen verliess ein überaus zufriedenes Publikum das Festivalgelände. Und die OrganisatorInnen freuen sich bereits auf Festival Nummer vier, das am 5./6. November 2011 stattfinden wird.

DANIELA VON JÜCHEN

VERZEICHNIS DER REZENSierten MEDIEN

- ANAND, PARO. Heldenspiel S. 31
 BAEK, HEE NA / KIM, HYANG SOO. Wolkenbrot S. 23
 BEHRENS, KATJA. Der kleine Mausche aus Dessau S. 28
 BELEITES, EDITH. Die Hebammen von London S. 31
 BERGSTRÖM, GUNILLA. Die schönsten Geschichten von Willi Wiberg S. 24
 BOTTET, BÉATRICE. Wolfsesang S. 5
 BROOKS, KEVIN. Black Rabbit Summer S. 28
 CARTER, DAVID A. / DIAZ, JAMES. Das Pop-up-Handbuch S. 33
 DUPRAT, GUILLAUME. Seit wann ist die Erde rund? S. 32
 EGGERS, DAVE. Bei den wilden Kerlen S. 18
 EHRET, MARIE-FLORENCE. Tochter der Krokodile S. 30
 ELSÄSSER, TOBIAS. Abspringen S. 29
 ESSIG, ROLF-BERNHARD. Da wird doch der Hund in der Pfanne verrückt S. 27
 MÖRIKE, EDUARD / BINDER, HANNES. Um Mitternacht S. 25
 ENZENSBERGER, HANS MAGNUS / BERNER, ROTRAUT SUSANNE. Bibs S. 23
 DAMM, ANTJE. Nichts und wieder nichts S. 24
 HEINLEIN, SYLVIA / WIEMERS, SABINE. Die Sache mit den Superhelden S. 26
 HERZOG, ANNETTE / CLANTE, KATRINE. Flieger am Himmel S. 26
 KENNEN, ALLY. Verfolgt S. 28
 KREITZ, ISABEL. Pünktchen und Anton S. 33
 KREUSCH-JACOB, DOROTHÉE. Kinder für Musik begeistern S. 33
 KILAKA, JOHN. Der wunderbare Baum S. 23
 LE GOFF, JACQUES. Das Mittelalter, Hörbuch S. 5
 LENKOVA, CLAIRE. Grenzgebiete S. 15
 LENNON, JOAN. Die siebte Prüfung S. 31
 LYBECK, SEBASTIAN. Latte Igel und der Schwarze Schatten S. 26
 MACAULAY, DAVID. Das grosse Buch vom Körper S. 32
 MERZ, VRENI / KREITUSE, ANITA. Grosse Bibel für kleine Leute S. 27
 NILSSON, PER. Nie wieder lonely S. 32
 POPPE, GRIT. Weggesperrt S. 15
 RUIZ ZAFÓN, CARLOS. Der dunkle Wächter S. 30
 SKELTON, MATTHEW. Cirrus Flux S. 30
 SPARSCHUH, JENS / NEUHAUS, JULIA. Morgens früh um sechs S. 25
 TINO / STRASSER, SUSANNE. Pieps S. 24
 VERHELST, PETER / CNEUT, CARLL. Das Geheimnis von der Kehle der Nachtigall S. 27
 WEGELIUS, JAKOB. Sally Jones S. 8
 WILDNER, MARTINA. Grenzland S. 29

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN: Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM
 Zeltweg 11, CH-8032 Zürich
 Telefon +41 (0)43 268 39 00, Fax +41 (0)43 268 39 09
 E-Mail: info@sikjm.ch, Internet: www.sikjm.ch
 Postscheckkonto: 87-778988-9; Postbank NL Karlsruhe, Johanna Spyri-Stiftung, 8032 Zürich
 Bankleitzahl: 66010075, Kontonummer: 284069755

ISSN 1660-7066

REDAKTION UND GESTALTUNG: Christine Lötscher, christine.loetscher@sikjm.ch;
 Manuela Kalbermatten, manuela.kalbermatten@sikjm.ch
 INSERATE: Katrin Schnellmann, katrin.schnellmann@sikjm.ch
 ABONNEMENTE: Mitglieder gratis
 MITGLIEDERBEITRÄGE 2010: Einzelmitglied Fr. 50.-, Kollektivmitglied Fr. 100.-
 Bibliotheken mit Erwerbungsset unter Fr. 5'000.-: Fr. 50.-
 Bibliotheken mit Erwerbungsset über Fr. 5'000.-: Fr. 100.-

JAHRESABONNEMENT 2010: Inland: Fr. 40.-, Ausland: Euro 35.-, Einzelheft: Fr. 12.-

AUFLAGE: 3'200 Exemplare. Erscheint viermal jährlich

KONZEPT: Prill, Vieceli, Albanese

KORREKTUR: Susan Winkler, suwinkler@bluewin.ch

DRUCK, LITHOS UND VERSAND: Geiger AG Bern, Habsburgstr. 19, CH-3000 Bern 5
 Telefon +41 (0)31 352 43 44, Fax +41 (0)31 352 80 50, ISDN +41 (0)31 352 76 79
 info@geigerdruck.ch

REDAKTIONSSCHLUSS: Heft 1/10: 29.1.2010, Heft 2/10: 19.4.2010, Heft 3/10: 16.8.2010
 Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Artikeln nur mit Genehmigung der Redaktion.

AGENDA BUCH & MAUS

18. bis 21. März 2010

Leipzig, Messe: Leipziger Buchmesse mit Schwerpunkt Kinder-Jugend-Lesen
www.leipziger-buchmesse.ch

14. / 15. Mai 2010

Solothurn, Landhaus: 32. Solothurner Literaturtage mit Lesungen für Kinder und Jugendliche
www.literatur.ch

28. / 29. Mai 2010

Bern, Pädagogische Hochschule: Tagung „Writing for Young Readers – An International Conference on Writers of Children's Books, Biography and Canon“
www.gkjf.de/download/wyr.pdf

23. bis 27. August 2010

Wels, Schloss Puchberg: „WAS TUN? WIE LEBEN? WO DUSCHEN? Die Lust an der Anpassung und der Reiz der Verweigerung“.
 42. Tagung des österreichischen Instituts für Jugendliteratur
www.jugendliteratur.net

8. bis 12. September 2010

Santiago de Compostela: 32. IBBY-Weltkongress zum Thema „The Strength of Minorities“
www.ibby.com

10. / 11. September 2010

Murten, Centre Löwenberg: Jahrestagung des SIKJM
www.sikjm.ch

6. bis 10. Oktober 2010

Frankfurt, Messe: Frankfurter Buchmesse mit Verleihung des Deutschen Jugendliteraturpreises 2010. Gastland: Argentinien
www.buchmesse.de

12. November 2010

Schweizer Erzählnacht
www.sikjm.ch

12. bis 14. November 2010

Basel, Messe: BuchBasel 2010 mit Kinder- und Jugendbuchfestival